

Erbschafts-Aktien
 nachfolgendes Testament
 der Frau- und Wittwe.
 *
Bezugspreis
 monatl. 60 Pf. frei im Hause,
 bei der Post monatlich
 1.00 Mark ohne Postgeld.
 *
„Die Neue Welt“
 (Anstaltsgeschäft),
 monatlich 10 Pfennig.
 *
Schriftleitung:
 Nr. 44/45, Leipzigerstr. 806
 Spandau: wöchentlich 10 Pf.
 12-1 Kgl. mittags.



Anzeigengebühr
 beträgt für die ersten 10 Zeilen
 10 Pfennig, für die folgenden 10
 5 Pfennig, für die folgenden 10
 3 Pfennig, für die folgenden 10
 2 Pfennig, für die folgenden 10
 1 Pfennig, für die folgenden 10
 dem Rest für die Zeilen 70 Pf.
 *
Anzeigen
 für die ersten 10 Zeilen
 10 Pfennig, für die folgenden 10
 5 Pfennig, für die folgenden 10
 3 Pfennig, für die folgenden 10
 2 Pfennig, für die folgenden 10
 dem Rest für die Zeilen 70 Pf.
 *
Hauptgeschäftsstelle:
 Nr. 44/45, Leipzigerstr. 806
 Spandau: wöchentlich 10 Pf.
 12-1 Kgl. mittags.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Teubenmerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Der „Bismarck-Block“.

In Wladimir wurde von neuem gegen die Agenten der Hamburg-America-Pfalschbrieferei verhandelt, die neben der Ausbeutung der armen Wladimirer schwunghaften Mädchenhandel trieben; in Hamburg aber ist neulich der neue Hinfendampfer dieser Gesellschaft vom Stapel gelaufen. Die Geschäfte der Hapag blühen und gedeihen dank der „Mittelmeer“-Lubelski und Konforten in Wladimir, dank der Korruption in Ostpreußen, die es ermöglicht, daß in und so viel Tausende Militärschiffe, mit gefälligen russischen Wäffen und der Schiffsfahr der Hapag ausgerüstet, das liebe Vaterland verlassen. Da man sich nicht, den Kaiser über den Zusammenhang zwischen dem Schiffsbedarf der Hapag und der Tätigkeit der Lubelski und Konforten zu informieren, so darf sich der rührende Herr Wallin in der kaiserlichen Gunst sonnen und Wilhelm II. Leliebte dem Schiffe, dessen Bestimmung sein wird, die von den Wladimirer Agenten gefahrten Russenwägen zu befördern, den Namen *Wladimir* zu geben.

Die Schmähe haben die Wahl jüt dieses Namens zu einer Sensation aufgebläht. Sehr zu unrecht, denn über den Konflikt Wilhelm II. mit dem „treuen Diener der Hohenzollern“ ist längst Ohrs Geruch gewachsen. Über diese Sensation hat einen mit Verstand zu sagen, Kolittner, den Pastor W. u. m. W. Billich des Reichstags und Führer der Antimilitaristen, zu einem Plan inspiriert: von einem Bismarck-Block träumt er über die eifrige Judenreue deshalb von dem Kauf in Hamburg zu beweist war, weil der neue Schiffsstolz Bismarck den jüdischen Handelsmann Wallin zum Vater hat, oder aus anderen Gründen, weiß man nicht. Genug, er hat in schlöfloser Nacht den Gedanken ausgehört und verhandelt der Welt:

In der Persönlichkeit Bismarcks sind Anregungen genug gegeben, die fruchtbar Arbeit auch noch für weitere Jahrzehnte deutscher Politik ermöglichen, und seine Persönlichkeits-Teile ist nicht nur so reich, sondern auch so gefollos, daß es möglich ist, ohne den Wechsel der Zeiten zu vergehen und auf vergangenen Zeiten zu verweilen, einen *Wladimir-Block* zur politischen Realität zu erhalten.

Das ist reichlich vernehmbar, aber der gute Wille ist angereichert. Wladimir war der erfolgreichste Förderer des Russen-Handels von Zentralasien in Deutschland und der reichste Verfolger des deutschen Protektariat. Da die Protectors-Interessen das gesamte Völkertum zusammenführen und der Daz gegen das Protektariat wütend denn je ist, warum sollte Herr Wladimir nicht den Bismarck-Block träumen?

Freilich ein Block in eigentlichen Sinne zusammenzuschieben, wird vor der Hand nicht gelingen. Unter Block versteht man in der Volkstüm den Zusammenstoß mehrerer politischer Parteien zu einer bestimmten politischen Aktion. In Deutschland ist in neuester Zeit zweimal ein solcher Zusammenstoß erfolgt: der *Wilow-Block* ist am zustande, als es dem Fürsten Wilow gelang, die Liberalen einzufleiten, zu einem Zusammenstoß mit den Junkern gegen das Zentrum und die Sozialdemokratie bei den Vorkommnissen von 1907 zu bewegen. Von jenem Block war die Welt nicht gewöhnt, denn schon 1900 ging der Block in die Brüche und wurde ersetzt durch den *Schnaps-Block*, in dem sich Zentrum, Konservativ und die politischen Schicksalisten, die lebhaft an der Gestaltung der Schnapssteuer interessiert waren, zusammensanden. Von Bestand konnte auch dieser Block nicht sein. Abgesehen von den Völkern, die von ihren Wählern energiegeladig zurückgewiesen wurden, hatten auch Zentrum und Junker nicht das Bedürfnis, sich dauernd und offenkundig zu verbinden. Die geriebenen Zentrumspolitiker wissen recht gut, daß bei einer solchen Allianz für sie gar zu viel auf dem Spiele steht, nämlich viele Hunderttausende von Arbeiterstimmen. Denn so gefällig auch die Herren Kurlane über Schaffen zu leisten wollen, der Daz gegen das Zentrum liegt doch den meisten Deutschen und den oberflächlichen Protektariaten zu sehr im Sinne, als daß man ihnen zutrauen könnte, unter allen Umständen für die Verbündeten dieses Junkertums zu stimmen. Zwischen Pfaffen und Junkern besteht denn auch eine engste Interessengemeinschaft, die in den reaktionären Vorkommnissen beider veranlaßt ist, aber das Zentrum hat das Bedürfnis, sich freie Hand zu wahren, um bei Bedarf die „Vollpöcker“ marieren zu können.

Was den deutschen Liberalismus anbetrifft, so ist er freilich zu allem fähig. Die Nationalliberalen hat das Berliner Tageblatt, das ja seine Wladimirer von vorgefertigen Ideen kennen muß, bei der letzten Wahl als „Mädchen für alle“ gerühmt. Die hohe Welt hat dabei recht billig geurteilt. Aber weder Junker noch Pfaffen haben sich mit einer billigen Wladimirer zu helfen, weil sie genau wissen, daß die Nationalliberalen aus irgendeinem Antriebe zu jeder reaktionären Schandtat bereit sind. Die Freimütigen haben 1912 einen letzten verzweifelten Versuch gemacht, ihre politische Ehre etwas aufzubessern. Daher das Stichwahlabkommen, die sie heute bei damit niemand täuschen können: es war auf ihrer Seite der reine Gewinn, denn ohne sozialdemokratische Hilfe wäre noch nicht ein halbes Dutzend dieser Braven in den Reichstag gekommen. Dafür haben sie im Besitz der Mandate alsbald ihre Helmschilde vergessen und es ist heute schwer, die um Kampf und Dausmann von den Vorkommnissen Weltstern zu unterscheiden. Mein Tag verbracht, an dem die freimütigen Presse nicht beirrt wäre, ihre Reichstags zu beweisen. Am nur die letzten Wochen zu beachten: dem Urteil, das die Urheber des letzten Reichstags der Befreiung eines Denkmals mit

unmöglichem harten Strafe beehrte, hat diese Presse nicht das geringste Wort eines Protestes. In dem Prozeß über den österreichischen Ferkelhandel kommen konträre Pfaffen als Zeugen und diese Presse schweigend mündselig. Dafür aber schimpfen die freimütigen Schmähe aneinander wie bestien über die Sozialdemokraten, die guten Gedächtnis bereiten, indem sie mit dem widerlichen Versuch des Dabonlauens brechen. Zu erwarten, daß dieses freimütige Geldstück auch nur entfernt an einen Kampf gegen die Reaktion dient, wäre einfach töricht. Aber sich offen als Reaktionäre zu bekennen, dazu sind diese Dämmerlinge viel zu feige.

Das Reichen der Zeit ist eine vollständige Verwahrlosung der bürgerlichen Parteien. Die alten Parteibanner sind beschmutzt und geriet und es gibt heute keine Möglichkeit, diese Parteien zu irgend einer Aktion zu befähigen. Nicht einmal zu einem reaktionären Streiche reicht ihre Energie. Dazu kommt, daß eine hohe Regierung in Deutschland sich dieser Lage vorzüglich angepaßt hat. Sie weiß ganz genau, daß sie auf dem Wege der Verwaltung so viele reaktionäre Maßnahmen durchführen kann, wie sie will, ohne daß der Reichstag oder die Landtage auch nur zu mucken wagen. Was alles in Deutschland möglich ist, hat ja die Zoberner Affäre zur Genüge bewiesen.

Das ist der Hauptgrund, daß es zur Bildung eines politischen Blockes der bürgerlichen Parteien in der nächsten Zeit nicht kommen wird. Die Regierung braucht ihn nicht, weil sie keine politischen Aktionen plant, weil sie sich bei dem Fortschritt, welcher Ausdruck heute viel besser auf die deutsche Politik paßt, als auf die österreichische, zu deren Bezeichnung er angewendet wurde, sehr wohl befindet. Was sollte Herr von Bismarck mit einem Block, der ihm eine sichere Regierungsmehrheit im Reichstage sichert, wohl anfangen? Er müßte sich dann in die unwichtigen Kassen stürzen, ein Programm zu formulieren.

Der zweite Grund ist, daß man einen Block — um im Bilde zu bleiben — doch nur aus einigermassen überstandsfähigem Material bilden kann, während die bürgerlichen Parteien Deutschlands heute in voller Verwirrung begriffen sind. Jeder weiß, man ist in die tiefes Material.

Aber Herr Wladimir mag sich beruhigen: was er schaffen möchte, besteht bereits. Es ist die Zusammenfassung sämtlicher bürgerlichen Parteien zu einer politischen Trägen, im hohen Grade einseitigen reaktionären Masse, deren Stüt der Daz gegen das Protektariat ist. Und es ist auch ganz richtig, dieses Gebilde mit dem Namen Bismarck in Zusammenhang zu bringen, denn dieser Staatsmann hat im eigenen Interesse nach Kräften dafür geworbt, das deutsche Völkertum zur politischen Trägheit zu erziehen, wie sie ähnlich bei keiner sozialen Klasse in anderen Völkern angetroffen wird. Nur von einem Volk, das sehr weit nicht, denn aus ihm kann man Hauern bilden, niemals Wäde.

Der Rüdigung vor der Wahrheit.

Die Presse über die Vertagung des Luxemburgerprozesses.

In einem Artikel: Die Nacht in die Dunkelheit schreibt der Vorwärts am Schluß:

„Das das Gericht sich dem Antrage des Staatsanwalts auf Vertagung angeschlossen und sich selber dadurch unter die Willkür der Gerechtigkeit stellt, ist für unterer zivilen Völkern sehr schmerzhaft. Was nun es das Gericht an, daß der Kriegsminister dem Staatsanwalt seinen Entschluß mitteilte, die Verhandlung vor der Kriegsgerichte zur Vertagung zu bringen? Dazu war nach vielen Monaten, wenn die Tausende von Reigen vernommen waren, immer noch Zeit. Herr v. Hallenbaum konnte ja, wenn er dann noch im Amt war, auf Grund des Staatsanwalts Material seine Kriegsgerichte vorgehen lassen. Wenn das Gericht den Wünschen des Staatsanwalts so rasch entsprach, so ist erit dadurch die Nacht des Herrn von Hallenbaum aus der Welt — die für ihn eine Hölle war — ins Dunkel gelangen. Woher ist denn der Herr v. Hallenbaum nicht daran, am Freitag zu vertagen. Inzwischen ereignete sich etwas. Am Donnerstag hatte Herr von Hallenbaum Vortrag beim Kaiser im Neuen Palais, und am Donnerstagabend hatte der Staatsanwalt die Mitteilung, daß Herr v. Hallenbaum entlassen worden sei. Die Kriegsgerichte in Funktion treten zu lassen.

Was soll nun werden? Selbstverständlich ist der Prozeß auf den St. Immerleinsriede vertagt, denn die Kriegsgerichte des Herrn v. Hallenbaum können mit dem besten Willen nicht durch dieses unehrenhafte Material sich rasch hindurcharbeiten. Und dann müßten auch alle sonstige anhängigen Prozesse ähnlicher Art auf den 30. Februar vertagt werden. Es ist umgekehrt wie im Eulenburg-Prozeß. Dort mußte die Verhandlung vertagt werden, weil dem Angeklagten die Luft ausging, hier ging es dem Angeklagten die Luft aus.

„Herr v. Hallenbaum, Reden Sie uns bald wieder!“ Die Leipziger Volkszeitung schreibt u. a.: „So hat dieser Prozeß an jedem Tage neue Ungeheuerlichkeiten geboren, und sein vorläufiges Ende ist seinem Anfang und seinem Verlauf durchaus würdig. Für die Sozialdemokratie aber ermöglicht die ehrenvolle Aufgabe, die Wächter des preußischen Protektariat, des Berliner Staatsanwalts und aller ehrwürdigen Leute je länger je kräftiger aufzuwachen zu machen. Wenn der Prozeß vertagt werden ist, damit angeblich der Staatsanwalt das Beweismaterial prüfen kann, so haben wir die Pflicht, jetzt von den *Lesen und Lesen* der Material an die Öffentlichkeit zu setzen und für die Beweissicherung der Vertagung vorzusorgen. Wenn der Prozeß vertagt werden ist, weil der preussische Kriegsminister die Militärgerichte in

Vertagung setzen will, so haben wir dafür zu sorgen, daß das Militärgericht später in verbotener und verbundener Weise Bewegung kommt. Wenn der Prozeß vertagt worden ist, aus Furcht und nicht vor der Öffentlichkeit, so haben wir die immer größere Furcht, die Öffentlichkeit über diesen Prozeß, über seine Tragweite und über die furchtbaren Missetaten seines Anlasses in Atem zu halten. Dann hat dieser Prozeß, wie er auch schließlich immer werden mag, in jedem Falle seine große und wirkungsvolle Kulturmission erfüllt!“

Die bürgerliche Presse

nimmt in sehr ausführlicher Weise Stellung zu den bisherigen Ergebnissen des Soldatenmishandlungsprozesses. Einen Triumph der Sozialdemokratie konstatiert die Leipziger Zeitung. Sie höhnt den Kriegsminister:

„Es ist ganz anders gekommen, als sich die Kriegsminister hat träumen lassen. Das England, das er bei seiner ersten Judentheorie hatte, ist ihm bei seinem letzten Versuch im Gegensatz dazu geblieben. Der war es der zweite Prozeß? Richtig, das hoffnungsvolle Debut war ja wohl der *Wladimir* Prozeß, der plötzlich inmitten einer peinlichen Beweisnahme abgebrochen werden mußte, weil ein Oberleutnant, dessen Zeugnis mit Spannung erwartet wurde, auf absehbare Zeit vernehmungsunfähig geworden war. Die Ergebnisse der Verhandlung waren dazwischen, daß die Kreuztza, bittere Worte veröffentlichten konnte, nicht die Sozialdemokratie, sondern gegen die Organe der Militärverwaltung. Und nun ist der zweite Prozeß ebenfalls abgebrochen worden, und man weiß nicht, wann er wieder auf dem 7. Juli 1914 in Mainz, und die Sozialdemokratie freilich eines Triumphes, während „nationale“ Blätter schwere Vorwürfe gegen den Kriegsminister und den Reichsanwalt erheben, daß sie „die rote Brimdonna vor den Kahl gitterten“ und „als Hebin, als neue Jungfrau von Orleans nicht auf die Szenen stellen“.

Dann konstatiert das Blatt, daß die Beschleunigung des Verfahrens nicht der Vertagung zugunsten sei, während der Staatsanwalt auf der Vertagung bestand, um sich schließlich mit berechtigter Schärfe gegen den Versuch des Kriegsministers zu wenden. Dem Gericht Vorwürfen über den Umfang der Vorkommnisse zu machen. Zum Schluß sagt das Blatt: „Und wie denkt sich der Herr Erste Staatsanwalt die weitere Entwicklung?“ So fragte der Vorhänger. „Eine bindende Erklärung kann ich nicht abgeben, erwiderte der Vertreter der Sozialdemokratie, die die Verhandlung führen, aber alsbald nach den Gerichtsakten eine Aufnahme der Verhandlung möglich sei. Die „bestimmte Erwartung“ wird bestimmt unerfüllt bleiben. Und wenn es über kurz oder lang wirklich zur Fortsetzung kommt, wie soll dieser Prozeß enden? Die Verhandlung führen, aber alsbald nach 1018 verurteilt werden; auf die eine Vertagung kann die zweite und dritte folgen, unabsehbare Gerichtsdramen über die Kaserndramen, zum Schaden für die Armee, zum Schaden für das Reich und dabei ohne jede Gerechtigkeit, daß eine Vertretung der Angeklagten erfolgt.“ In der Tat, die Sozialdemokratie hat Glück, und nicht sie, die sich der Fortsetzung des Prozesses mit Sorgen entgegen, sondern die Regierung und insbesondere der harte Mann, der über beraten war, als er sich an den Staatsanwalt wandte.“

Die konservativen Zeitungen versuchen natürlich die Schluppe des Militarismus nach Möglichkeit zu verdecken. In langen Zeilenartikeln suchen die Kreuzzeitung und Deutsche Tageszeitung ihrem Rollenbahn zu Hilfe zu kommen. Die sublimen Lüge des Kriegsministers, die Zivilgerichte mit Hilfe der Militärgerichte krudenzulassen, findet beim beglückten Reichs- oder Schatzamt. Die Herren haben eben unbegrenztes Vertrauen zur Militärgerichtsbarkeit. Sie werden wohl wissen, warum, und erinnern sich vielleicht des berühmten Zeugnisses des Herrn v. Fels-Maronne an ihren Rauschdamer nach dem Freiprozess der Meuter und Fortner. „Wohlwunders föhlich mühen die juristischen Vertretungen an, mit denen die Deutsche Tageszeitung die Vertagung des Prozesses zu begründen“ laßt.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung gibt ihrer Bitterkeit darüber Ausdruck, daß der Beweis der Wahrheit vor der Strafammer verhandelt ist und meint, der Staatsanwalt habe ein gutes Recht gehabt, auf Grund des § 245 der Strafprozessordnung die Vertagung zu beantragen. Sie behauptet, der Staatsanwaltschaft habe es an der zur Einigung von Verhandlungen über die zu beweisende Tatsache erforderlichen Zeit gefehlt. Arme Staatsanwaltschaft, wie ohnmächtig ist sie doch demacht! In Streifprozessen, Schnellfeuerprozessen, bei denen, wie im Andrejewer, Angeklagten zugemutet wird, in noch nicht drei Tagen sich auf alles in der Anklage zu äußern, und die Staatsanwaltschaft ist zu einer Vertagung auf einen Beweisakt vor der Strafammer nach nicht in Monaten imstande. Was das offizielle Blatt zur Vertagung von Kriegsminister und Staatsanwalt sonst noch zu sagen hat, ist ebenfalls kläglich, wie der bisherige Verlauf des Prozesses für den Militarismus. Und sehr treffend schreibt der Vorwärts in einer Polemik gegen die reaktionäre Presse:

Die Fernreden der konservativen Blätter klingen über das erbärmliche Mißgeschick nicht, das sie jetzt antreten. Aus ihren Aufstellungen geht nur, soweit das möglich, noch hervor, als früher hervor, ihnen Ideal an einer Vertagung. Was das offizielle Blatt zur Vertagung von Kriegsminister und Staatsanwalt sonst noch zu sagen hat, ist ebenfalls kläglich, wie der bisherige Verlauf des Prozesses für den Militarismus. Und sehr treffend schreibt der Vorwärts in einer Polemik gegen die reaktionäre Presse:

Was auch in Mainz passiert ist — eine ist klar: Es ist freier eines jener Dramen, die tagaus, tagin in den deutschen



Aufsehen sich abspielen, und bei denen das Söhnen der Verleumdung nur selten an unsere Ohren gelangt.

Sie hat darauf den vollen Beweis der Wahrheit durch ein mehr als kriegerisches Material von Zeugen angetrieben. Als in vollster Öffentlichkeit mit dem Beweis der Wahrheit begonnen, wurde sofort, hat der Staatsanwalt und der Kriegsminister förmlich die Mütze in die Dunkelheit ergreifen.

Politische Ueberblick.

Salte (Saale), 6. Juli 1914.

Der Wahlkampf in Labiau-Wehlau

Ist in vollen Gange. Unsere Gegner überschwemmen den Wahlkreis mit riesigen Mengen Material, sie bieten ihre Kandidaten mit riesigen Bier aus. Da die Arbeiter auszuliegen sind, wird von den Konfessionen die Fortschrittler an Umkleidekleidung der Arbeiter das Menschenmögliche geleistet. Und die Konfessionen übertreffen darin noch die Fortschrittler. So schreiben sie in ihren Flugblättern:

Die Landwirthe, das Handwerk, die Beamtenklasse, der Handel unserer Städte mit ihren Arbeitern, sie sind wie Geschwister, die in einem Haushalt leben, abhängig voneinander, abhängig vom Bestehen des Ganzen, mit der Achtung vor dem Oberhaupt, das ist der Staat und am Ende von Gott.

Junger, Landräte und Kommerzienräte und Arbeiter sollen also wie Geschwister sein und in einem Haushalt leben. Es würde den Arbeitern nicht ergehen, wenn sie danach handeln müßten. Uebrigens sind die Konfessionen den Arbeitern recht mißtrauisch gesinnt, denn zahlreiche ihre Verclamungen finden an den Adressirten der Arbeiter keine, damit die Arbeiter an ihnen nicht teilnehmen können.

Die Liberalen haben in einem ihrer Flugblätter, man hätte ihrem Kandidaten, Bürgermeister Wagner, „sein liebes Heim“ genommen und ihm persönliche Kränkungen aller Art bereitet. Nimmend wird hervorgehoben, daß die Liberalen die größte Militärvorlage der Welt bewilligt hätten. Sie erklären wohl, der kleine Mann sei an der Grenze der Leistungsfähigkeit angekommen, und es müßte Halt gemacht werden mit der Besteuerung aller zum Leben notwendigen Gegenstände, doch von der Befestigung der drückenden Konsumsteuer oder von einer Erhebung der Zuckerzölle wird in den liberalen Flugblättern nicht ein Wort gesagt.

Ein Flugblatt der Liberalen richtet sich direkt an die Landarbeiter. Sie bemängeln die unzureichende Aufwärtenerunterstützung für die Landarbeiter und fügen hinzu, daß darum sie alle Herz für die Landarbeiter habe. Das ist ein Kranke, die es geschäftlich hätten. Es waren ganz schön Mann, die von der Fortschrittlichen Volkspartei gegen die Reichsversicherungsordnung gestimmt haben. Den Sozialdemokraten ist die abnehmende Haltung gerade von den Fortschrittler als ein schweres Verbrechen an den Arbeitern angedeutet worden. In Labiau-Wehlau aber, wo es gilt, die Landarbeitersstimmen zu laipen, wird die Abstimmung der Sozialdemokraten und der paar Fortschrittler als durchaus richtig hingestellt. Man wird sich das merken müssen. — Dann bringen die Fortschrittler in den Landarbeiterflugblatt ihre Sympathie für „ein hartes Königium“ zum Ausdruck. Sie wollen mindestens ebenso „Königstreu“ wie die Konfessionen sein. Natürlich wird Herrn Wagner nachgesagt, daß er „ein Herz für die Landarbeiter“ habe. Die Konfessionen werden sichtlich lutz vor der Wahl, die am 18. Juli stattfindet, Bier und Schnaps in Strömen fließen lassen, und die Fortschrittler als wahre Kulturpartei reden den Landarbeitern zu, den konservativen Schnaps zu trinken, sie könnten ja doch liberal wählen. Anstatt den Arbeitern zu sagen, sie mögen mit Abfuss und Verachtung den Zunderfussel zurückweisen, werden sie zum Alkoholgenuss noch ermuntert. Die Konfessionen arbeiten wie immer mit echt ostelbischen Mitteln. So treiben sie den Liberalen die Säle ab, wobei Geld gar keine Rolle spielt. In Wopelen ist jedem Wirt eine Summe von 100 Mark versprochen worden, der sein Votum den Fortschrittler nicht gibt. In einem anderen Orte verlor die Amtsdirektor einen Befehl zu veranlassen, sein Votum nicht den Liberalen zu geben. Zahlreiche Güter- und Gemeindevorsteher haben zur Genüge in die Wählerlisten erst Besamungen werden müssen. An Wahlen beschimpfte der Gemeindevorsteher den liberalen Beibehalter als „Siphube und Verräther“. In Giesheim bestete ein Befehl seinen Quid und den liberalen Beibehalter; auch wollte er ihn mit einem Jaupfahl bearbeiten. Die Konfessionen haben wiederholt versucht, die liberalen Versammlungen zu stören, zu welchem Zwecke sie betrunkene Arbeiter in diese Versammlungen geschickt haben.

Somit ist die Konfession wie auch die Liberalen arbeiten mit einem Riefenaufgebot von Kräften. Daß die Sozialdemokratie ebenfalls taktföhrig in den Wahlkampf eingreift, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Aus einer Kolonialunternehmung.

Ueber eine erstardende Nihilistkritik in einer Kolonialunternehmung berichtet der Geschäftsbericht der Deutsch-Cameroon-Gesellschaft, der schon veröffentlicht worden ist. Die Gesellschaft besteht aus den Samoanischen ausgesendeten Pflanzungen, auf denen sie den Kakaobau betreibt. Auf Grund alarmierender Nachrichten wurde ein Mitglied des Aufsichtsrats mit der Prüfung der Pflanzungen beauftragt. Obwohl er bereits erwartete, die Unternehmungen der Gesellschaft in wenig guter Verfassung zu finden, wurden selbst diese geringen Ermahnungen durch den katastrophalen Befund bei weitem nicht erfüllt. Er stellt fest, daß die Pflanzungen sowohl wie das landwirtschaftliche Unternehmungen der Gesellschaft sich in einem kaum beschreibbaren Zustand des Verfalls befinden:

Die Pflanzung war in dem Zustande vollständiger Verunkultural. Von den 640 Acker Kakaobäumen waren nicht einmal 200 Acker lediglich im Unkraut gerastet. Der Rest war teilweise zu unüberwindlichem Unkraut gewachsen. Wände Felder waren fast fast dreiviertel Acker nicht mehr geerntet. Die Weennung solcher Felder ist überhaupt unmöglich. In einem einzigen Acker Ackerbau geerntet verkauft. Der Schaden, der durch das so lange Verwachen des Kakaos mit hohen Unkräutern (Bananen, Papayen, Wüden aller Art, Schlinggewächsen usw.) den Bäumen dadurch zugefügt wird, daß sie von Luft und Licht abgeschnitten, im Winter hart gefrieren kann, förmlich erstickt werden, nicht zur Blüte bezug zum Fruchtertrag kommen, ist unbeschreiblich schwer und bedarf es langer Zeit, ehe solche Wälder sich wieder erholen.

Diese Verwahrlosung ist ein großer Teil der Kulturen verhängnisvoll geworden. Der Kakaobau habe große Verheerungen angedeutet. Die Schädigungen der Kulturen lie geradezu katastrophal gewesen, der Totalverlust betrage mindestens 80 000 bis 40 000 Bäume. Allein im Jahre

1913 fielen 90 868 Bäume der Krankheit zum Opfer und mußten vernichtet werden. Die Schuld an diesen Vorgängen treffe den Oberleiter, der es an der erforderlichen Sorgsamkeit und Ueberflacht habe fehlen lassen, so daß keine Abberufung schon viel früher nötig gewesen wäre.

Die Generalversammlung der Gesellschaft, die am 27. Juni stattfand, brachte etwas mehr Licht in die Angelegenheit. Ein Aktivist erklärte, der Gesellschaftsleiter mache den Eindruck, als ob ein Schlaganfall für den mit 60 Jahren, ausgeprägten Verlust gefehlt werde, und es frage sich, ob auch der Aufsichtsrat in jeder Beziehung seine Schuldigkeit getan habe. Aus den Ausführungen des Vorsitzenden ging hervor, daß der Oberleiter der Gesellschaft von dem damaligen Aufsichtsratsvorsitzenden, der sein Amt ist, auswärts empfohlen wurde, obwohl er in launfälligen Dingen völlig unerschrocken gewesen sei und auch von der Pflanzung nichts verstand. Also ein schönes Beispiel der in diesen Kreisen so beliebten Protektionswirtschaft, an deren Folgen aber auch der Aufsichtsrat nicht schuldlos ist, da er es annehmend nicht für nötig hielt, die Fähigkeiten des auf diese Art und Weise empfohlenen Verwerbers zu prüfen. Dem früheren Aufsichtsratsvorsitzenden, Konrad die Binage, wurde die Entlassung, die allen übrigen Mitgliedern des Aufsichtsrats gemäß wurde, einstimmig verweigert, da ihm verschiedene Untergemäßigkeiten zur Last gelegt werden.

Die bürgerliche Presse schmeigt zu diesen Vorgängen. Wir müßten ihre Entrüstung sehen, wenn auch nur ein Behälter der hier vorgebrachten Tatsachen in einem Arbeiterunternehmen vorlommen würde, aber hier muß sie schweigen. Denn wollte sie sich gegen die Protektionswirtschaft in Staat, Gemeinde und Erwerbsunternehmungen ereifern, so würde sie die Grundlage erschüttern, auf denen die Existenz vieler ihrer Angehörigen aufgebaut ist.

Begünstigung der Ultramontanen.

In dem katholischen Mainz erfreuen sich die Ultramontanen und ihr Anhang gar mancherlei Bevorzugungen auf Kosten der Allgemeinheit. Die freien Begräbnisstätten, die freien Kohlenlieferungen, die die katholischen Ordensschwärmern von der Stadt erhalten, wurden von der sozialdemokratischen Stadtbürgermeisterschaft bestrafmt. Da sie nicht die erforderliche Unterstützung fand, werden diese Befreiungen weiter gegeben.

Erfolgreich war ein sozialdemokratischer Antrag zu der Zustimmung von 3800 W. die die Stadt seitler jährlich an katholische und protestantische Geistliche zur Unterhaltung hilfsbedürftiger Konfirmanden beider Konfessionen gab. Der Antrag wurde um 1000 W. erhöht und es werden künftig auch einem freizeittätigen und freizeittätigen Kindern Zuwendungen gemacht werden. Neuerdings wird bekannt, daß die katholischen Ordensschwärmern Freikarten zur Benutzung der städtischen elektrischen Straßenbahn besitzen — sonderbarer Weise ist diese Ausweitung im städtischen Budget gar nicht erwähnt. Anweisung, wie man dem Etaat die Steuer entziehen kann, gibt das Amtsblatt der Diözese Mainz. Dort ist als beste Form für Stiftungen, die Schenkung gegen Reibentz empfohlen, „weil dadurch die hohe Schenkungssteuer von 10 Proz. in Wegfall komme“.

Deutsches Reich.

— Neue preussische Minister. Die Staatssekretäre Kühn und Jagow sind zu Mitgliedern des preussischen Staatsministeriums, dem auch Dr. Delbrück und Grobmann von Leipzig angehören, ernannt worden. Man darf annehmen, daß dadurch der Einfluß Preussens auf das Reich verstärkt werden soll, denn alle Vorklagen, die dem Bundesrat zugehen, müssen erst die Zustimmung des preussischen Staatsministeriums abgeben. Außerdem hat sich ein überaus haupt nur preussischer Minister seinen Etat hat er nur deshalb vor dem Reichstage zu vertreten, weil die Erhaltung der Wehrmacht verfassungsmäßig zu den Aufgaben des Reiches gehört.

— Der Dalkwitz-Russ im Elbisch. Der Statthalter v. Dalkwitz kam bei einem Besuch des Reiches Saarbrücken auch nach dem Dorfe Garzewille. Der dortige Barren weigerte sich, aus Anlaß dieses Besuches die Kirchenglocken läuten zu lassen. Der Statthalter ließ darauf die Genarmee dem Barren die Schüssel zur Strafe abhorden und veranlaßte dann, daß ihm zu Ehren die Kirchenglocken in Bewegung gesetzt wurden.

Herr v. Dalkwitz wird auf diese Weise sicher bald die „Liebe und das Vertrauen“ des ganzen elbischen Volkes erringen.

— Das Wundschmerzgesetz in Bayern ist gescheitert. Der Rinnenausschuss der bayerischen Abgeordnetenversammlung hat die Gesetzesvorlage über die Wertzuwachssteuer in Bayern abgelehnt. Es stimmten dagegen die Liberalen, Sozialdemokraten, Bauernbündler und ein Teil des Zentrum.

— Zwei „minderbemerke Fälle“. Zwei Interoffiziere hatten sich dieser Tage vor dem Königsberger Kriegsgericht wegen Soldatenmishandlung zu verantworten. Am 20. April hatte der Interoffizier Strach von der 2. Kompanie des 1. Bataillons des 1. Bataillons dem Plonier Zimmermann einige Ehrenfragen gegeben und ihm dann vor die Brust geschrien, daß er mit dem Kopf gegen die Wand floh und sich eine Verletzung des Hinterkopfes und des Trummelkopfes zuzog. Der Interoffizier behauptete, er hätte den Soldaten „nur an der Nase angefaßt“. Urteil: Drei Wochen Militärarrest, weil es sich um einen minderbemerken Fall handelte.

Der Interoffizier Hallus ließ einen Tornister dreimal gegen den Kopf des Majors Sabade. Urteil: eritt eine Verletzung an der Stirn und war vier Tage verwehrt. Urteil: Drei Tage Militärarrest, weil auch hier „ein minderbemerker Fall“ vorliegen soll.

— Militärische Umarmung. Die Leitung der Regimentskavalle des 2. sachsenischen Inf. Reg. Nr. 88 in Mainz hat den letzten Verzugungsverein folgende Mitteilung zugehen lassen:

„Für alle bereits abgeschlossenen oder späteren Enagements bitte ich ergeben, die für sämtliche Militärpersonen erlassene Bestimmung, daß jede Anknüpfung des Soldaten des Militärkorps oder einzelner Mitglieder desselben in sozialdemokratischen Väterlein zu unterbleiben soll, zu beachte.“

Sachverständigen Rung. Chemnitzmeister. Diese Heintliche und abschäffige Kampfbewegung gegen sozialdemokratische Zeitungen wird ihren Zweck nicht erreichen. Sie wird vielmehr die Parteipenoten anporren, den Anfall an Arbeiter durch um so eifrigerer Anknüpfung auszuscheiden. Jeder neue Text ist ein Kampf mehr gegen die Verwirrung und die Verwirrung, das den Kampf gegen sich selbst in dieser Art ansetzt.

— Spionageprophete ohne Ende. In den drei vor einigen Tagen gemeldeten Beschuldigungen nach Landesverrats sind nach bürgerlichen Mitternachten noch fünf weitere hinzugekommen. Die Verhafteten sollen bereits nach Leipzig in das Untersuchungsgefängnis abgeführt worden sein.

Oesterreich-Ungarn.

Nach dem Aientant. Franz Joseph hat in einem an die Ministerpräsidenten Stürgkh und Tisza und an Herz und Nichte gerichteten Handföhrchen seinen Empfindungen über den Tod des Kronfolgers (schmerzlichen Ausdruck verliehen. — Ueber das Verhältnis zwischen Oesterreich und Serbien schreibt der Vester Lloyd: Oesterreich-Ungarn will seinen Krieg mit Serbien, aber es darf mit Nicht erwarten, daß Serbien nach allen Richtungen die Willkür eines ehelichen Nachbarn erfüllt. Der Ton, den die halbamtliche Samowprava bei Erörterung der Verhältnisse unserer Monarchie ansetzt, ist ein trauriger Beweis dafür, daß die serbische Regierung mit den elementarsten Grundbegriffen der internationalen Völkerverträge nicht im Klaren ist. Wir können nach Belgrad nur den Rat erteilen, in diesem Punkte unerbittlich Wandel zu schaffen und für die eheilige Erfüllung aller jener Verpflichtungen zu sorgen, die in Verbindung mit dem zweifelslos in Belgrad vorbereiteten Aientant der serbischen Regierung obliegen. Die für das Schicksal der Monarchie verantwortlichen Faktoren werden sich unmöglich der Pflicht entziehen können. Diese Frage bei der serbischen Regierung in aller Ruhe, aber ernsthaft und entschieden zur Sprache zu bringen.

Die Auflösung des bosnischen Landtags wird in Erwägung gezogen. Die Wien. Zig. meldet aus Sarajewo: Der Landes-General-Bezirksrat hatte eine Besprechung mit seinem Stellvertreter, Dr. Mandić und dem serbischen Abgeordneten Josifich, deren Gegenstand die weitere Tätigkeit des Landtages bildete. Josifich führte an, daß seine Maßnahmen zum Schutze der serbischen Bevölkerung getroffen worden. An 1000 Geschäfte und Wohnungen seien verwüstet worden, wodurch ein Schaden von 12 Millionen verursacht worden sei, dessen Ersatz Josifich von der Regierung forderte. Er erklärte, die Serben könnten die Regierung weiter nicht mehr unterziehen, weshalb sie die Schließung des Landtags vorzuschlagen, da in ihm ohnehin Sturzzeichen unermesslich wären. Man glaubt, daß die Regierung den Landtag auflösen wird.

Balkan.

Die albanische Krise. Sangak und Sangak in schwöbender Rein verbirgt der Wiedersage seine Lage in Durazzo und nährt das ihm geübliche Fünftliche Hoffnung, daß es ihm doch noch gelingen würde, sich auf dem albanischen Thron zu halten. Angeblich haben die ihm ergebenen Malissoren einen kleinen Sieg über die Aufständischen errungen, und das hat „seine Verdienste“ wieder etwas „gehoben“. — Im übrigen steht es aber noch sehr böse aus in albanischen Gegenden. Die Epitoren haben sich durch die ihnen gemachten Zugeständnisse nicht bescheiden lassen, sondern machen sich wieder recht unangenehm bemerkbar. Aus Südbalkanien tiefen Nachrichten ein, denen zufolge die Epitoren Staroda besetzt haben, und Curia bedrohen. Es wird jedoch „anernannt“, daß die unter Führung ehemaliger griechischer Offiziere stehenden „heiligen Bataillone“ in dem von ihnen besetzten Gebiet die Ordnung aufrechterhalten“, und sich „keinerlei Gewalttätigkeiten zuzuschreiben lassen“.

Nachdem die famose Wiener Freiwilligen-Werbung für den Fürsten so häufig verunglückt ist, geht man in Berlin nach einer gleichen Blamage. Es hat sich nämlich in der „Reichshauptstadt“ ein Komitee gebildet, aus albanische ausgediente Soldaten oder Waffengattungen als Freiwillige nach Durazzo zu entsenden. Den Vorstand des Komitees bildet der Konsul A. D. Michard Wackerer und Hauptmann A. D. Jons Walter. Die Kosten für den Transport der Freiwilligen einschließlich Verpflegung bis Durazzo übernimmt das Komitee und gewährt freies Ausfuhr.

Als man aber in Durazzo anfragte, ob man imlande sei, für die Freiwilligen bei ihrer Ankunft weiter sorgen zu können, da ist keine sehr ermutigende Antwort eingetroffen. Denn dem Fürsten fehlt es an Notwendigkeiten: an Gelde, und seine „treuen Malissoren“ wollen schon nicht mehr mit ihm, weil sie seine Löhnung erhalten können; sie laufen daher massenhaft ab und davon und halten sich durch den — Verlaufs der Gewehr noch eingemachten schloßlos. — Wie die Dinge stehen, wird das „Attentatskorps“, das man ebenfalls in Berlin zumammensenden wird, sich höchstens mit dem Fuch der Wächter nicht beladen, denn für den Wieders gibt es bei der Zeit nichts mehr zu retten.

Am 2. und 3. Juli. Die Auffrischenden von Schial Kurago, 4. Juli. Die Auffrischenden von Berat schriftlich aufgegeben, mit ihnen gegen eine Sache zu machen und die türkische Fahne aufzupflanzen, da ihnen die Unterstützung der Tripleentente und der serbischen und der griechischen Regierung sicher sei.

Der griechisch-türkische Konflikt scheint nunmehr endgültig beendet zu sein. Das griechische Patriarchat hat beschloffen, auf die letzte Mitteilung der Porte zu antworten, daß das Patriarchat diese Mitteilung mit Befriedigung entgegengenommen habe, da sie die Hoffnung auf eine befriedigende Regelung der Angelegenheit ersehen lasse, daß aber, wenn die Lage sich ändern sollte, vor allen Dingen die Gründe festgestellt werden müßten, welche das Patriarchat zu seinem Uebelwollen gezwungen hätten, die besannenen Maßnahmen zu ergreifen. Ansehernd werden Entlassungen der in Interzessionshaft befindlichen Griechen, Gewährung einer Amnestie und Sühnerlösen für ungeliebte Richter der Griechen in die früheren Bestimmung angedeutet.

14. Juli. Die Türkei hat den Vorkäufigen Griechenlands angenommen, wonach die beiden Länder einem neutralen Staat die Wahl eines Schiedsrichters übertragen, der sich nach Einigung begeben wird, um über Streitigkeiten die ihm von der türkisch-hellenischen Auswanderungskommission werden unterbreitet werden, zu entscheiden. Etwa 300 Griechen aus Rodos und Samos, die geflohen in Booten hier eintreffen, wurden von der Behörde gefindert, an Land zu gehen, und aufgeführt, in ihre Dörfer zurückzuführen.

England.

Ausgaben der Ulstersteuer. In einem Londoner Verwate fand am Sonnabend eine Manifestation der Ulstersteuer statt, an der über 10 000 Personen teilnahmen. Es fiel besonders auf, daß ein großer Teil der Teilnehmer an dem Meeting keine Ulstersteuer war. Sir Carson hielt eine längere Rede, in der er bei sehr starken Beifall gegen die Regierung beglückwünschte applaudiert wurde. Carson hatte seine „Leibred“ zur Verfügung, die aus uniformierten Ulsterwilligen bestand.

Mexiko.

Neue Verordnungen. Nachrichten aus Mexiko lassen, der Ref. Zig. zufolge, eine neue Affäre von Benton befürchten. Es verlautet, daß General Villa in Caracoles den dortigen englischen Bizekonsul Mr. Albert St. Clair Douglas verhaften ließ unter dem Vorwand, er habe den Truppen des Generals Huerta während der Belagerung der Stadt Unterpfändungen zu

Sanitäts-Drogerie
Richard Glaubig
Ammondorf
Farben, Pinsel, Lacke
Cigarren, Cigaretten.

Ernst Adam
Mechaniker
Fahrräder und Nähmaschinen
Eisenwaren.

Ammondorfer Molkerei
Milch, Butter, Käse

Richard Graul
Bäcker und Konditor
mit elektrischem Betrieb.

Chike moderne Damen-
und Kinderhüte billig.

M. Göbel
August Heide
Bäcker u. Konditor
mit elektrischem Betrieb.

Rich. Stein
Herren- u. Knaben-
Konfektion, Berufskleid.

Thronicker & Lippert
Cigarrenfabrik
Hallestr. 22, Bahnhofstr. 2a

Rob. Becker
Kolonialwaren
und Spirituosen.

Otto Börner
Kolonialwaren
P. E. Blank, Kautaus.

Otto Erhardt
Kolonialwaren, Mehl
und Schokolade.

W. Engelmann
Essener, Restaur.
Materialwaren.

A. Bernmann
Uhren u. Goldw.

P. Matthies
Kolonialwaren, Haus-
schlachten, Würst.

Fr. Richter
Fleischerei
Richt. Hoesche

O. Schumann
Cig. Speck-Geschäft
Wormlitzstr. 4

W. Thube jr.
Fleischermstr.
Osendorf.

Ferd. Trensck
Bäck., Material
Osendorf.

H. Thurov
Mühle Schwanen
Maß u. Reparaturen

E. Vogler
Buch- u. Papierhdlg.
Ammondorf u. Radewell

Beesen
Bruno Richter
garantiert Roggenbrot.

Döllnitz
Döllnitzer Gosenbrauerei
Hanisch & Neumann
empfiehlt
COSE
Caramelbir, Blönde,
Oscar Gröbel
Lager sämtlicher Bedarfartikel
Franz Schneller
Gemischtwarengeschäft.

Könnern
Ed. Lotz & Co. G. m. B. H.
Kolonial-, Manufaktur-
und Eisenwaren.

Nietleben
Glückauf-Apotheke
von Albin Voigt
Anfertigung sämtl. Rezepten
und Verordnungen für
alle Krankenkassen.

Drogerie Glückauf
Farben, Öl, Seifen,
Verbandstoffe, Weine,
Cigarren.

Lebensmittelhaus A. Füssel.

Schönwitz
Reideburg
Sonnen-Apotheke
Delitzscherstr. 30, Tel. 2104
Lieferung für ambulante Krankenkassen.

Bennstedt
Albert Schutze, Fleischerei.

Teutschenthal
P. Radtke
Fahrräder, Nähmaschinen
Reparaturwerkstatt

Eisleben
Eisleber
Aktien-Biere
und
Qualitätsbiere
Altkorn Rangen
Marin Biering
Kaufhaus für Kolonialwaren,
Schokolade, Gebäck,
Nudeln, Arabische, Lebkuchen, etc.
Nordsee-Fischhälften, etc.

Heftstedt
S. Rosenberg
Damen- und Herren-
Konfektion, Sammet-
und Kurzwaren.

Oberböblingen
A. See
M. Heide
Rudolf Klein
Emil Lindner, Bäcker.

Bitterfeld
J. Leschziner
Burgstrasse 1
Herrn-Konfektion, Schuhw.

Heinr. Arnold
Markt 8
Leinen- u. Baumwollwaren,
Kleiderstoffe, Wäsche, Strick-
Güter, Gardinen, Bettdecken.

Irene-Fahrräder
Max Schneider
Halleische Straße 7
Billigste Bezugsquelle für
Fahrräder, Nähmaschinen, Grammo-
phone und Platten.
Fabrikpreise.

Kaufhaus
Rich. Werner
Kaiserstr. 2
Geschäftsprinzip
Gute Ware für wenig Geld!!!

Erstklassig
Palast-Theater
moderater
Lichtspiele
Mittwoch und Sonnabend
- Programmwechsel.

Preiswerteste
Cigarren-Bezugsquelle
aus der Fabrik

August Trautzsch
Brauerei Bitterfeld
A.-G.
Prämierte Spezialbiere.

Färberei A. Fox
Chemische Reinigung
Wäscherei - Filzerei.

Eugen Gräbe, Wurstfabrik
Rind- u. Schweinefleisch
Burgstr. 23 u. Tel. 380

Kur- und Badeanstalt
u. all. Krankenkassenbesitz
Kirchstr. 12, Tel. 192.

Kaffee-Rösterei
Kolonialwaren
Gewinn-Saal, Markt 5

Herrn. Kühle, Fernspr. 180
Taspen, Wäsche, etc.

Alb. Mahler Fernspr. 117
Nobilitätsport
Hochseitz u. Krennwaren.

Photograph. Atelier
Robert Schwabach
Kaiserstrasse 14.

R. Richter
Kleiner
Str. 11a
Uhren u. Goldwaren, Optik,
Reparaturwerkstätte.

E. Stränger
Schuhmacher-
meister
Burgstr. 49
Schuhwaren-Spezialgeschäft.

Fortuna
Lok. u. Dombrowitz
Herrn- u. Knaben-
Konfektion, Sammet-
Bemühungen, Spekt. 1. Fahr-
str. 2-3 u. 4. Busstationstr. 7.

Buchdruckerei
P. Salfert
Hallew. 15.

H. Ehrliche
Kaiserstr. 56

Otto Henze
Schuhwaren
Halleische Str. 6

Aug. Irrgang
Zahntechniker
Otto Ludw. Drogen u. Farben.

A. Meyer
Schuhwaren
Geschäft Burgstr. 4

Carl Moll
Fahrräder, Nähmaschinen,
Kinder- u. Repar.-Wk.

W. Neumann
Bismarckstr. 49
Jeden Freitag Schließfest.

Gust. Püschel
Rosenblücher
Weinbergstr. 3

H. Raack
Musik-Instrumente
Sachsen, Burgstr. 49.

Schirmermeister
Cigarrenfabrik
Schneidersstr. 69, Dessaustr. 59.

Praktischer Wegweiser
empfehlenswerter Einkaufsquellen
Halle a. S.-Land
Zur Beachtung
empfohlen

Bitterfeld
Hr. Seitz
Koch- und
Futterartikel.
A. Struzewski
Hüte, Mützen,
Polw. Kleider,
Uhrwerk u. Gold-
war. Burgstr. 4

Otto Schädler
F. Schabrodt, Waff., Muntion,
Fahrräder, Reparaturwerkst.
Schubhausrekord, Burgstr. 47

Gew. Sucher
Handl. Kaiserstr. 19

C. Traubsch
Cigarren, Cigaretten,
Kaiserstr. 58.

Paul Wille
Burgstr. 11
Milch, Butter, Eier, Käse,
Halleische Str. 6

G. Wölter
Burgstr. 30, Tap. oder
F. Wölter
F. Wölter

Delitzsch
öwen-
Apotheke
Breite Straße 15
Anfertigung sämtlicher
Krankenkassen-Verordnungen

Dampf-Seifenfabrik
von
Heimbürger & Blitzsch
= Cronsch, Bezirk Halle. =

Lichtspiel-Theater
Kühn, Hertha, Hallestr. 21, 32
Altes Geschäft an Pl. St. 2
Stets die hervorragendsten
Schlager-Vornehmatausstatt.

Neimbürger & Blitzsch
= Cronsch, Bezirk Halle. =

Lichtspiel-Theater
Kühn, Hertha, Hallestr. 21, 32
Altes Geschäft an Pl. St. 2
Stets die hervorragendsten
Schlager-Vornehmatausstatt.

Oskar Reime
Drogen, Lacke, Pinsel,
Färbematerialien.

H. Busch, Möbel- und Seilerei
Bismarckstr. 11, Tel. 111

Carl Bergmann, Bäcker.
Eilenburgerstr. 17
Schwarzw. u. Art. Billig, Preis.

O. Deyer
Bismarckstr. 17
Bismarckstr. 17
Bismarckstr. 17

R. Dierich
Gartenbaubetrieb,
Spez. Bindelei

O. Plescher
Bismarckstr. 17
Bismarckstr. 17

O. Haedecke
Bismarckstr. 17
Bismarckstr. 17

Hugo Hofmann, Uhren, Goldw.
Cigarren, Spezialgesch.
Cigaretten, Tabake.

W. Kamp
Cigarren, Spezialgesch.
Cigaretten, Tabake.

R. Karle
Brot- u. Weißbrot
Osendorf

Alb. Kunze
Ofen- und Speck-
Barr. Schwanenw.

Reinhold Klinge
Obst, Fischwaren,
Cigarren, Cigaretten

Marian-Drogerie Th. Spiegler
Fahrräder, Nähmaschinen,
Hilfsartikel, etc.

Otto Hasz
Fahrräder, Nähmaschinen,
Hilfsartikel, etc.

M. Rieseler
Korbwaren und
Kinderwagen

Lichtspiel-Theat. E. Schler.
Kühn, Hertha, Hallestr. 21, 32
Altes Geschäft an Pl. St. 2

W. Rehn, Brotbäcker.

**Gräfen-
hainchen**
Eisenwaren und Bauartikel.

Albin Pickenwirth
Schlosserei
Fahrräder, Nähmaschinen.

Max Walther
Bäcker
Lieferant des Konsumvereins.

Bürgerliches Brauhaus, m. b. H.
Spez. Schlegel-
Bier, etc.

O. Herrmann
Kleider- u. Reparatur-
werkst.

O. Herrmann
Kleider- u. Reparatur-
werkst.

H. Voigt
Spez. Schlegel-
Bier, etc.

K. Zschibische
Reparatur-
werkst.

Karl Zinke
Brot- u. Weiß-
brot, etc.

Ernst Boeder
Eisenwaren und Bauartikel.

Albin Pickenwirth
Schlosserei
Fahrräder, Nähmaschinen.

Max Walther
Bäcker
Lieferant des Konsumvereins.

Bürgerliches Brauhaus, m. b. H.
Spez. Schlegel-
Bier, etc.

O. Herrmann
Kleider- u. Reparatur-
werkst.

O. Herrmann
Kleider- u. Reparatur-
werkst.

H. Voigt
Spez. Schlegel-
Bier, etc.

K. Zschibische
Reparatur-
werkst.

Karl Zinke
Brot- u. Weiß-
brot, etc.

Greppin
Kaufhaus Junkerhofs
Wäsche, Herren- u. Damen-
Kleidung, etc.

Hohenleina-Crositz
W. Prantisch
Fahrräder,
Eisenwaren

Friedersdorf
Ang. Rieckel
Kolonialwaren
Ernst Vence
Schuhw. u. Art.
Reparaturwerkst.
Hingobäcker
Manufaktur-
waren, etc.

Holzweißig
J. Angeloff
Bäcker, Leif.
Kolonialwaren
A. Gehreke
Brot, Weiß- u.
Feinbrot, sowie Futterartikel.
A. Simon
Leifert, f. Konsumv.

P. Thome
Bäck., Futterartikel
f. f. Konsumv.
Fahrräder, Nähmach.
Schlosserei.

Landsberg
Bernh. Görcke
Kaufhaus f. Manufakturwaren
Konfektion u. Materialwaren
Julius Bürger
Schneid- u. Weid-
waren, etc.

M. Janke
Seife, Hüte, Mützen, etc.

H. Helmolt
Brot, Mehl, Futter-
artikel, etc.

P. Richter
Schweinefleisch.

Niemegk
Vergandeshaus für
Fleisch- u. Wurstwaren
H. Kuzewski.

Albert Kauerl
Leif. u. Konsumv.

Otto Vetter
Bäcker

W. A. Wacker
Bäcker, Schmit-
zwaren, etc.

Karl Wintler
Fleisch- u.
Wurstwaren.

Pouch
F. Albrecht
Fleisch- u.
Wurstwaren.

Prz. Pritzsche
Rind- u. Schweine-
fleisch, etc.

W. A. Wacker
Bäcker, Schmit-
zwaren, etc.

Karl Wintler
Fleisch- u.
Wurstwaren.

Roitzsch
Paul Schaaf
Konfektion - Hüte - Mützen
Wäsche u. Arbeiterbekleidung.

Brehna
K. Wintler
Brot- u. Weißbrot
Leif. u. Konsumv.

Sandersdorf
H. Panniger, Buchbinder
Leif. u. Konsumv.

Sangerhausen
Eckardtstr. 8

Herm. Bader
Apoth. Sangerhausen geg. 1668
Leif. u. Konsumv.

Elise Weißbach
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Dauerhafte Herrenartikel
Leif. u. Konsumv.

Ottomar Hecker
Fabrikation.

Hugo Kellermann
Festplatten,
Strampfwaren, etc.

W. Kunze
Leif. u. Konsumv.

Moritz Loewe
Festplatten,
Strampfwaren, etc.

Schnellbach-Anstalt
Festplatten,
Strampfwaren, etc.

R. Tausendtschön
Verleidi. Bogen
u. etc.

W. Werner jr.
Leif. u. Konsumv.

Otto Wolf
Uhren u. Goldwaren
Eig. Reparatur-Werkst.

Kernberg
Brauerei Niederstr. 4, 388m.
Leif. u. Konsumv.

Kl. Wittenberg
Ernst Hildmann
Weiß- u. Wollwaren,
Wäsche, etc.

Otto Günther
Leif. u. Konsumv.

H. Kauter jr.
Fahrräder, Nähmach.
Streichmaschinen.

Thomamüller, Bäcker.

**Kl. Wittenberg-
Pestertitz**
Otto Dlabka, Bäcker.

Bust. Hildebrandt
Kolonialwaren
Sawawa-Seil.

Martin Kasper, Möbelmagaz.

Zahna
H. Hartmann
Schneid- u. Weid-
waren, etc.

K. Kersch
Schuh- u. Stiefel-
Lager
Reparatur-Werkstatt.

H. Kauter jr.
Fahrräder, Nähmach.
Streichmaschinen.

Thomamüller, Bäcker.

**Kl. Wittenberg-
Pestertitz**
Otto Dlabka, Bäcker.

Bust. Hildebrandt
Kolonialwaren
Sawawa-Seil.

Martin Kasper, Möbelmagaz.

Artern
Rich. Riedel
Manufaktur- und Modewaren,
Herren-, Damen-, Kinder-
Konfektion, etc.

Aktion-Bier, Artern.
Alfons Lehne
Hilfen, Beer- u.
Tischler u. K. Artl.

Ostfelder
Kleider- u. Reparatur-
werkst.

Zahnteller, Osk. Pfandrich.

Allstedt
Aktion-Bier-Brauerei
Allstedt
Kontakt: Tel. 2, Halle 119

Wittenberg-Schweinitz
Edersleben
Arthur Ulrich, Edersleben
Manufaktur, Arbeiterbekleidung
Kolonw., Landespord., Eisenw.

Wittenberg
Friedr. Böttger
Manufaktur- und Modewaren.

A. Strensch Nchl.
Galanterie, Kunst, Spiel-,
Glas, Porzellan,
Eisenwaren,
Haus- und Küchengeräte.

**Das edelste Qualitätsbier
in Aktien-Bier**
A. G. Wittenberg.

Wilh. Essebier
Hilfenfabrik Adenstr. 21
Direkt. Begegnung, Preis. billig.

Ldw. Fülle
Fahrräder-Verkauf
Billige Mäntel und Schlauchen.

Lichtspiel-Theater
Mittelstraße 9.

Schlot-Drogerie
Kaiserstr. 29
Beste Bezugsquelle für Farben und Drogen

Zahn-Atelier
von Emil Pape
Kollagenstraße 6a.

Reform-Nahrungsmittel-Geschäft.
J. Reineke Nachf.
Bürgermeisterstraße 1.

J. Isenack
Kollagenstr. 6
Herren- u. Knabengarderobe

Paul Lepelitz
chem. Reinigungs-
Anstalt, Färberei

Aug. Linke
Fels- u. Filzwaren.

P. Schmiedchen
Judenstr. 50
Leif. u. Konsumv.

M. Neumann
Eisenwaren
Werkzeuge

W. Hagen
Poststr. 10 Cigarren
eigenes Fabrikat.

Fr. R. Weiß
Fahrradhandlung
u. Nähmaschinen.

Gebr. Horn
Inh. M. Horn
Uhren u. Goldw.

Drogerie
Willibald Haubach
Kollagenstr. 11

Fleischerei M. Werner
str. 17

P. Wintler
Leder- u. Polster-
Mittelstr. 4.

Wittenberg
Friedr. Böttger
Manufaktur- und Modewaren.

A. Strensch Nchl.
Galanterie, Kunst, Spiel-,
Glas, Porzellan,
Eisenwaren,
Haus- und Küchengeräte.

**Das edelste Qualitätsbier
in Aktien-Bier**
A. G. Wittenberg.

Wilh. Essebier
Hilfenfabrik Adenstr. 21
Direkt. Begegnung, Preis. billig.

Ldw. Fülle
Fahrräder-Verkauf
Billige Mäntel und Schlauchen.

Lichtspiel-Theater
Mittelstraße 9.

Schlot-Drogerie
Kaiserstr. 29
Beste Bezugsquelle für Farben und Drogen

Zahn-Atelier
von Emil Pape
Kollagenstraße 6a.

Reform-Nahrungsmittel-Geschäft.
J. Reineke Nachf.
Bürgermeisterstraße 1.

J. Isenack
Kollagenstr. 6
Herren- u. Knabengarderobe

Paul Lepelitz
chem. Reinigungs-
Anstalt, Färberei

Aug. Linke
Fels- u. Filzwaren.

P. Schmiedchen
Judenstr. 50
Leif. u. Konsumv.

M. Neumann
Eisenwaren
Werkzeuge

W. Hagen
Poststr. 10 Cigarren
eigenes Fabrikat.

Fr. R. Weiß
Fahrradhandlung
u. Nähmaschinen.

Gebr. Horn
Inh. M. Horn
Uhren u. Goldw.

Drogerie
Willibald Haubach
Kollagenstr. 11

Fleischerei M. Werner
str. 17

P. Wintler
Leder- u. Polster-
Mittelstr. 4.

Wittenberg
Friedr. Böttger
Manufaktur- und Modewaren.

A. Strensch Nchl.
Galanterie, Kunst, Spiel-,
Glas, Porzellan,
Eisenwaren,
Haus- und Küchengeräte.

**Das edelste Qualitätsbier
in Aktien-Bier**
A. G. Wittenberg.

Wilh. Essebier
Hilfenfabrik Adenstr. 21
Direkt. Begegnung, Preis. billig.

Ldw. Fülle
Fahrräder-Verkauf
Billige Mäntel und Schlauchen.

Lichtspiel-Theater
Mittelstraße 9.

Schlot-Drogerie
Kaiserstr. 29
Beste Bezugsquelle für Farben und Drogen

Zahn-Atelier
von Emil Pape
Kollagenstraße 6a.

Reform-Nahrungsmittel-Geschäft.
J. Reineke Nachf.
Bürgermeisterstraße 1.

J. Isenack
Kollagenstr. 6
Herren- u. Knabengarderobe

Paul Lepelitz
chem. Reinigungs-
Anstalt, Färberei

Aug. Linke
Fels- u. Filzwaren.

P. Schmiedchen
Judenstr. 50
Leif. u. Konsumv.

M. Neumann
Eisenwaren
Werkzeuge

W. Hagen
Poststr. 10 Cigarren
eigenes Fabrikat.

Fr. R. Weiß
Fahrradhandlung
u. Nähmaschinen.

Gebr. Horn
Inh. M. Horn
Uhren u. Goldw.

Drogerie
Willibald Haubach
Kollagenstr. 11

Fleischerei M. Werner
str. 17

P. Wintler
Leder- u. Polster-
Mittelstr. 4.

Wittenberg
Friedr. Böttger
Manufaktur- und Modewaren.

A. Strensch Nchl.
Galanterie, Kunst, Spiel-,
Glas, Porzellan,
Eisenwaren,
Haus- und Küchengeräte.

**Das edelste Qualitätsbier
in Aktien-Bier**
A. G. Wittenberg.

Wilh. Essebier
Hilfenfabrik Adenstr. 21
Direkt. Begegnung, Preis. billig.

Ldw. Fülle
Fahrräder-Verkauf
Billige Mäntel und Schlauchen.

Lichtspiel-Theater
Mittelstraße 9.

Schlot-Drogerie
Kaiserstr. 29
Beste Bezugsquelle für Farben und Drogen

Zahn-Atelier
von Emil Pape
Kollagenstraße 6a.

Reform-Nahrungsmittel-Geschäft.
J. Reineke Nachf.
Bürgermeisterstraße 1.

J. Isenack
Kollagenstr. 6
Herren- u. Knabengarderobe

Paul Lepelitz
chem. Reinigungs-
Anstalt, Färberei

Aug. Linke
Fels- u. Filzwaren.

P. Schmiedchen
Judenstr. 50
Leif. u. Konsumv.

M. Neumann
Eisenwaren
Werkzeuge

W. Hagen
Poststr. 10 Cigarren
eigenes Fabrikat.

Fr. R. Weiß
Fahrradhandlung
u. Nähmaschinen.

Gebr. Horn
Inh. M. Horn
Uhren u. Goldw.

Drogerie
Willibald Haubach
Kollagenstr. 11

Fleischerei M. Werner
str. 17

P. Wintler
Leder- u. Polster-
Mittelstr. 4.

Wittenberg
Friedr. Böttger
Manufaktur- und Modewaren.

A. Strensch Nchl.
Galanterie, Kunst, Spiel-,
Glas, Porzellan,
Eisenwaren,
Haus- und Küchengeräte.

**Das edelste Qualitätsbier
in Aktien-Bier**
A. G. Wittenberg.

Wilh. Essebier
Hilfenfabrik Adenstr. 21
Direkt. Begegnung, Preis. billig.

Ldw. Fülle
Fahrräder-Verkauf
Billige Mäntel und Schlauchen.

Lichtspiel-Theater
Mittelstraße 9.

Schlot-Drogerie
Kaiserstr. 29
Beste Bezugsquelle für Farben und Drogen

Zahn-Atelier
von Emil Pape
Kollagenstraße 6a.

Reform-Nahrungsmittel-Geschäft.
J. Reineke Nachf.
Bürgermeisterstraße 1.

J. Isenack
Kollagenstr. 6
Herren- u. Knabengarderobe

Paul Lepelitz
chem. Reinigungs-
Anstalt, Färberei

Aug. Linke
Fels- u. Filzwaren.

P. Schmiedchen
Judenstr. 50
Leif. u. Konsumv.

M. Neumann
Eisenwaren
Werkzeuge

W. Hagen
Poststr. 10 Cigarren
eigenes Fabrikat.

Fr. R. Weiß
Fahrradhandlung
u. Nähmaschinen.

Gebr. Horn
Inh. M. Horn
Uhren u. Goldw.

Drogerie
Willibald Haubach
Kollagenstr. 11

Fleischerei M. Werner
str. 17

P. Wintler
Leder- u. Polster-
Mittelstr. 4.

Wittenberg
Friedr. Böttger
Manufaktur- und Modewaren.

A. Strensch Nchl.
Galanterie, Kunst, Spiel-,
Glas, Porzellan,
Eisenwaren,
Haus- und Küchengeräte.

**Das edelste Qualitätsbier
in Aktien-Bier**
A. G. Wittenberg.

Wilh. Essebier
Hilfenfabrik Adenstr. 21
Direkt. Begegnung, Preis. billig.

Ldw. Fülle
Fahrräder-Verkauf
Billige Mäntel und Schlauchen.

Lichtspiel-Theater
Mittelstraße 9.

Schlot-Drogerie
Kaiserstr. 29
Beste Bezugsquelle für Farben und Drogen

Zahn-Atelier
von Emil Pape
Kollagenstraße 6a.

Reform-Nahrungsmittel-Geschäft.
J. Reineke Nachf.
Bürgermeisterstraße 1.

J. Isenack
Kollagenstr. 6
Herren- u. Knabengarderobe

Paul Lepelitz
chem. Reinigungs-
Anstalt, Färberei

Aug. Linke
Fels- u. Filzwaren.

P. Schmiedchen
Judenstr. 50
Leif. u. Konsumv.

M. Neumann
Eisenwaren
Werkzeuge

W. Hagen
Poststr. 10 Cigarren
eigenes Fabrikat.

Fr. R. Weiß
Fahrradhandlung
u. Nähmaschinen.

Gebr. Horn
Inh. M. Horn
Uhren u. Goldw.

Drogerie
Willibald Haubach
Kollagenstr. 11

Fleischerei M. Werner
str. 17

P. Wintler
Leder- u. Polster-
Mittelstr. 4.

Wittenberg
Friedr. Böttger
Manufaktur- und Modewaren.

A. Strensch Nchl.
Galanterie, Kunst, Spiel-,
Glas, Porzellan,
Eisenwaren,
Haus- und Küchengeräte.

**Das edelste Qualitätsbier
in Aktien-Bier**
A. G. Wittenberg.

Wilh. Essebier
Hilfenfabrik Adenstr. 21
Direkt. Begegnung, Preis. billig.

Ldw. Fülle
Fahrräder-Verkauf
Billige Mäntel und Schlauchen.

Lichtspiel-Theater
Mittelstraße 9.

Schlot-Drogerie
Kaiserstr. 29
Beste Bezugsquelle für Farben und Drogen

Zahn-Atelier
von Emil Pape
Kollagenstraße 6a.

Reform-Nahrungsmittel-Geschäft.
J. Reineke Nachf.
Bürgermeisterstraße 1.

J. Isenack
Kollagenstr. 6
Herren- u. Knabengarderobe

Paul Lepelitz
chem. Reinigungs-
Anstalt, Färberei

Aug. Linke
Fels- u. Filzwaren.

P. Schmiedchen
Judenstr. 50
Leif. u. Konsumv.

M. Neumann
Eisenwaren
Werkzeuge

W. Hagen
Poststr. 10 Cigarren
eigenes Fabrikat.

Fr. R. Weiß
Fahrradhandlung
u. Nähmaschinen.

Gebr. Horn
Inh. M. Horn
Uhren u. Goldw.

Drogerie
Willibald Haubach
Kollagenstr. 11

Fleischerei M. Werner
str. 17

P. Wintler
Leder- u. Polster-
Mittelstr. 4.

Wittenberg
Friedr. Böttger
Manufaktur- und Modewaren.

A. Strensch Nchl.
Galanterie, Kunst, Spiel-,
Glas, Porzellan,
Eisenwaren,
Haus- und Küchengeräte.

**Das edelste Qualitätsbier
in Aktien-Bier**
A. G. Wittenberg.

Wilh. Essebier
Hilfenfabrik Adenstr. 21
Direkt. Begegnung, Preis. billig.

Ldw. Fülle
Fahrräder-Verkauf
Billige Mäntel und Schlauchen.

Lichtspiel-Theater
Mittelstraße 9.

Schlot-Drogerie
Kaiserstr. 29
Beste Bezugsquelle für Farben und Drogen

Zahn-Atelier
von Emil Pape
Kollagenstraße 6a.

Reform-Nahrungsmittel-Geschäft.
J. Reineke Nachf.
Bürgermeisterstraße 1.

J. Isenack
Kollagenstr. 6
Herren- u. Knabengarderobe

Paul Lepelitz
chem. Reinigungs-
Anstalt, Färberei

Aug. Linke
Fels- u. Filzwaren.

P. Schmiedchen
Judenstr. 50
Leif. u. Konsumv.

M. Neumann
Eisenwaren
Werkzeuge

W. Hagen
Poststr. 10 Cigarren
eigenes Fabrikat.

Fr. R. Weiß
Fahrradhandlung
u. Nähmaschinen.

Gebr. Horn
Inh. M. Horn
Uhren u. Goldw.

Drogerie
Willibald Haubach
Kollagenstr. 11

Fleischerei M. Werner
str. 17

P. Wintler
Leder- u. Polster-
Mittelstr. 4.

Wittenberg
Friedr. Böttger
Manufaktur- und Modewaren.

A. Strensch Nchl.
Galanterie, Kunst, Spiel-,
Glas, Porzellan,
Eisenwaren,
Haus- und Küchengeräte.

**Das edelste Qualitätsbier
in Aktien-Bier**
A. G. Wittenberg.

Wilh. Essebier
Hilfenfabrik Adenstr. 21
Direkt. Begegnung, Preis. billig.

Ldw. Fülle
Fahrräder-Verkauf
Billige Mäntel und Schlauchen.

Lichtspiel-Theater
Mittelstraße 9.

Schlot-Drogerie
Kaiserstr.

Angriffe gegen die Schwurgerichte.

Von Wolfgang Geine-Berlin.

Die Freisprechung der Brandstifter Witten durch die Obersten Schwurgerichte hat, wie vorauszu sehen war, sofort neue Angriffe gegen die Einrichtung der Schwurgerichte zur Folge gehabt. Neben dem beachtenswerten Gehalt über die Schwurgerichte folgen der "Freigeiger" findet man in reaktionären Blättern wieder Erörterungen über die Notwendigkeit, den in der Natur der Jury liegenden "Mißfall" zwischen den Laienrichtern und den Juristen aufzuheben, indem man beide in einem Kollegium, einem großen Schöffengericht, vereinigt. Das ist nämlich das Ziel, auf das die Bureaucratie mit aller Energie hinarbeitet und wobei sie durch eine teils gedankenlose, teils böswillige Presse unterstützt wird.

Weshalb holt man Zeiten zur Strafrechtsreform heran? — Die Gelege werden ihnen doch niemandem verkant werden; ihre Umbildung und Auslegung wird für sie immer mit Überlegenheit fertig sein, die für den kontinentalen Juristen nicht existieren. Nein, man braucht die Volksrichter ihrer größeren Unbefangenheit, ihres nicht durch Routine getriebenen Willens, ihrer Lebenskenntnis wegen.

Sie stehen schon der Aufgabe unabhängiger gegenüber. Das Richteramt ist für sie ein seltsames Ereignis, das ihnen ein viel größeres Interesse erregt als der abgearbeitete Berufsrichter. Der Jurist, jähzornig unmaßvoll die meisten Sitzungen abhappern muß, den entgelten Fällen entgegenbringen kann. Dieser hat den besten Willen, die Sache erledigt und schließlich unmaßvoll mit einem auf den anderen auch in Zukunft; er ist, weil er mit so viel wirklichen Verbrechen zu tun gehabt hat, viel eher geneigt, jeden Angeklagten für schuldig zu halten. Der Grund: im Zweifel für den Angeklagten kommt bei Laienrichtern viel mehr zur Geltung. Das ist der Grund eines erheblichen Teils der Freisprechungen durch Schwurgerichte, über die das offizielle Juristentum sich oft ärgert.

Noch wichtiger aber ist es, daß der Volkrichter sich nicht in dem Maße wie der Jurist durch den Buchstaben des Gesetzes und die Borentscheidungen der Rechtsprechung gebunden fühlt, daß er deshalb geradezu berufen ist, das lebendige Recht in seine Zeit, seine Umwelt, sprechen zu lassen. Recht ist nicht bloß auszusprechen, sondern eigentlich zu schaffen. Den Juristen hindert gerade das, was seine Stärke ist, die Fähigkeit scharfen Eindringens in logische Satzverhältnisse, das Aufstellen von Grenzen und Zuständigkeiten, der Trennung des Zweckes eines Gesetzes von seiner wirklichen Gestaltung, vielfach an einer unmittelbaren Erfassung des Falles. So kann ein juristisch tadellos gedachtes Urteil auch in der Behandlung der Rechtsfrage gänzlich daneben gehen.

Ein Beispiel möge dies erläutern. Die Polizeigesetze geben den Sicherheitsbeamten das Recht, Anordnungen zu treffen, um auf der Straße den Verkehr oder die öffentliche Ordnung zu sichern, und verpflichten das Publikum, ihnen Folge zu leisten. Niemand würde die Anordnungen auf den Gehenden anwenden, der Richter müßte jedoch Angehörigen gegen solche Anordnungen auch zu beurteilen, wo nach seiner eigenen Überzeugung weder der Verkehr noch die öffentliche Ordnung gefährdet gewesen wären, und es ginge über seine Zuständigkeit hinaus, zu prüfen, ob der Polizist nicht im Irrtum gewesen wäre, ja, ob er nicht in Wahrheit ganz andere, unbedenklichen Privatinteressen dienende Zwecke verfolgt hätte. Der juristische Richter aber hat keine Kompetenzen zu einschreiten und dadurch ein Gesetz, das für das Gebiet seiner richtigen Anwendung gut und nötig war, zu einer Landplage gemacht.

Der dritte Vorzug des Laienrichters aber liegt darin, daß er unter Umständen das menschliche und sittliche Empfinden gegen das Gesetz aufzuheben vermag, daß er bewußt die Rechtsvorstellung auf sich nehmen kann, juristisch falsche Urteile zu fällen, wenn sie menschlich richtig sind. Der Jurist möchte das wohl auch manchmal und kommt in schwere sittliche Bedrängnis, weil er es nicht kann. Aber er kann es tatsächlich nicht. Die ganze bürocratische Erziehung ist das beständig an ihm, seine Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue machen ihm den Entschluß unmöglich, bei ihm einen wirklich böswilligen Mut erfordern müßte, dem Laien dagegen als unmittelbares Ergebnis seines natürlichen Rechtsgefühls zuzufallen.

Weshalb den Fall Witten hätte den Affekt sofort erschaffen und die Zweifel an ihrer Jurisprudenzfähigkeit wären weniger begründet, als es tatsächlich waren, hätte sich nicht ein gesundes Rechtsgefühl dagegen aufgebauet, dies unglückliche, von dem Glenden entwürdigte und verstoßene, von der Spektakelerei gehetzte halbe Kind nun noch im Zuchthaus verurteilen zu lassen, weil sie gezeigt hat, daß heutzutage ein Weib sich nicht mehr von männlichen Schurken einfach ins Wasser treiben läßt, wie das früher das Ende solcher Affären zu sein pflegte?

Ich höre den Einwand: wie aber? so müßt du falsche Urteile? — Gaben wir deren nicht gerade genug in der Klaffenjustiz? In dem, was wir nennen, kommt nicht das gesunde und getrennte Rechtsgefühl gegen den Buchstaben des Gesetzes zur Geltung, sondern ein in das Gemut des Buchstaben gelocktes Interesse, das den Richter, mag er Jurist oder Laie sein, ihm selber unmerklich, leitet, bringt das natürliche Rechtsgefühl um. Dies wiederum führt zu den regelmäßigen Fällen.

Wenn die Schwurjuroren die mörderischen Streiftreiber freisprechen, so hat dabei meiner Überzeugung nach keineswegs ein getrenntes Rechtsempfinden, wohl aber eine leider allzu sehr den Schlagworten der Zeit Rechnung tragende Klaffenauffassung beigetragen. Es kann sogar sein, daß juristische Richter hierbei unbefangener gewesen wären. Aber trotz dieser besonderen Beschränkung müßte ich das Recht der Schwurjuroren, auch den sogenannten Schuldigen freizusprechen, nicht preisgeben.

Diese Freiheit der Laienrichter wird aber in Schöffengerichten zerstört, wo sie im Kollegium unter dem autoritativen Vorstehen und mit anderen juristischen Weisern zusammenarbeiten sollen. Die Juristen schlagen ihre Väter auf und verurteilen den Schöffen, die Rechtslage und die Aufgabe seien so und so und man könne gewissbakterweise unmöglich anders entscheiden, als wie die Juristen es wünschen. Von ihrem Standpunkt aus mögen die Herren sogar ganz recht

haben, weil sie nach ihrer Denkweise sich kein anderes Urteil vorstellen können. Die Laienrichter aber sollen anders denken und entscheiden, sonst sind sie überhaupt nur eine kostspielige Dekoration. Es ist bei der Ineffektivität des deutschen Publikums der Bureaucratie gegenüber mehr wie fraglich, ob sie dazu die Entschlossenheit finden würden.

Die Erfahrungen mit den kleinen Schöffengerichten sind nicht durchweg gut, abgesehen von dem intelligenten Material in ganz großen Städten, folgen sie meist dem Amtsrichter. Ist er vorsichtig und mild, so sind sie es auch, ist er ein Draufgänger, so machen sie auch dies mit. Namentlich politische Anklagen gegenüber verlag die Selbständigkeit der Schöffengerichte fast durchgehends, und wo sie die Zustimmung politischer Tendenzurteile ablehnen, geschieht es meist in Hebererstimmung mit dem juristischen Vorstehen, wenn nicht gar auf seinen Anstoß.

Ganz anders die Schwurgerichte. Die unabhängig sie sich halten können, zeigt eine Reihe wichtiger Prozesse, auch auf volklichem Gebiet. Man denke nur an die Verprozesse vor den Schwurgerichten selbst in dem Kerkerbau Bayern. Fälle wie das Essener Meinsdubittel "de meit auf eine Aufregung der politischen Leidenschaften der Geschworenen durch Juristen, namentlich den Staatsanwalt, zurückzuführen und sprechen deshalb wahrhaftig nicht für die Einführung der Juristen in die Beratungskammer des Jury.

Freilich sind die Schwurengerichte in Deutschland noch höchst unangelehnt aus geschichtlichen Mitteln einer komplizierten Stellung werden fast durchweg nur wesentliche, niemals politisch Anträge hineingelassen. Die wichtigsten Fälle, die Verprozesse und die meisten anderen politischen Anklagen, sind ihnen — abgesehen von den Reservaten einiger Bundesstaaten — entzogen, was ungünstig auf das Selbstbewußtsein der Geschworenen wirken muß und ihnen den Glauben an ihre Mission, ein Wort der Freiheit zu sein, nicht aufkommen lassen kann. Hier ist viel zu verbessern. Aber die Einrichtung der Schwurgerichte soll unantastbar bleiben.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 6. Juli 1914.

Die Streiftreiber-Agentur.

Das wahre Gesicht des "unparteiischen" General-Anzeigers.

Die Arbeiterschaft verschiedener Orte steht gegenwärtig in harten Kämpfen gegen willkürliche Lohnabzüge. Der größte dieser Arbeitskonflikte spielt sich gegenwärtig in den Linde-Hofmann-Werken in Breslau ab, deren Arbeiter seit 28 Wochen ausgeperrt sind. Der Grund war, daß die rund 7000 Arbeiter aller Branchen dieses Riesenwerkes sich einen ganz enormen Lohnabzug nicht ohne weiteres gefallen ließen. Wie stets in solchen Fällen sucht nun die Betriebsleitung die Klage ihrer alten Arbeiter durch Arbeitswillige zu beugen. Das Volksblatt hat wohl ein dutzendmal vor Zugang und Streiftreiber gewarnt. Ganz anders die bürgerliche Presse. Sie nimmt ohne jedes Bedenken Inzerate der ausperrenden Firma auf, in denen Streiftreiber gesucht werden. Sie schießt sich auch nicht daran, daß die Linde-Hofmann-Werke nicht bloß ihre Arbeiter, sondern die gesamte deutsche Presse mißhandelt haben, indem sie der Breslauer Zeitung, dem freisinnigen Blatt, drohen, ihm künftig die Inzeratenaufträge zu entziehen, wenn es irgendwelche Artikel an der Haltung der Firmenleitung übt. Ein solches Verhalten sollte die ganze deutsche Presse in Kampfstellung gegen Linde-Hofmann bringen, aber gegenüber einem Inzeratenauftrag vermag eben die Standesethik und Solidarität der meisten bürgerlichen Blätter auf der Stelle.

Auch der angeblich unparteiische Saalkreis General-Anzeiger, der leider immer noch von vielen — namentlich aber von Hirsch-Dunderstein und sonstigen indifferenten — Arbeitern im Hause gebildet wird, brach wiederholt große Inzerate, durch welche Arbeiter aller Branchen nach Breslau gesucht werden. Erst in der letzten Nummer ist wieder ein solches Streiftreibergeheul, durch welches, genau ausgerechnet, 1863 Arbeiter der verschiedensten Branchen getraut werden, entlassen. Die in Frage kommenden Organisationen hatten natürlich den berechtigten Wunsch, die Komponenten des Generalanzeigers über die wahren Verhältnisse, die in den Streiftreiberangelegenheiten wohlweislich verschwiegen werden, nicht im Unklaren zu lassen und sie vor Schanden zu bewahren. Sie beschloßen daher, ihrerseits ein Inzerat in demselben Blatt auszugeben, in dem kurz auf die Sperre und ihre Ursachen hingewiesen wurde. Aber da aber des Glaubens war, das frühere Amtsblatt eines hohen Magistrats und einer wohlthätigen Polizeiverwaltung sich wirklich unparteiisch, wie des streiten im reaktionellen Zeile fälschlicherweise behauptet worden ist, und handte nach dem Grundtat aller "unparteiischen", "Geld nicht nicht" — der hat sich in einem argen Irrtum befunden. Der "unparteiische" hat jetzt auf einmal — und wenn auch nur auf Minuten — Prinzipien und nimmt nur noch das Geld der ausperrenden mütigen Schatzmacher, er bedingt sich als Streiftreiberagentur, die zugleich den Gewerkschaften jede Gegenwart abspinnen läßt. Selbst im Inzeratenteil. Im reaktionellen Teil ergreifen alle bürgerlichen Blätter Falles bei jedem Arbeitskonflikt die Partei der Unternehmer und suchen Verwirrung und Zersplitterung in die Reihen der kämpfenden Arbeiter zu bringen — aber daß ein unparteiisch sein wünschenswertes Blatt selbst den neutralen Inzeratenteil pervert, um die Arbeiterschaft zu betrügen, das dürfte das Maß wohl voll machen.

Schon bei der Aufnahme des Inzerates wurden dem Genossen Schöbel, dem Vorstandsmitglied des Metallarbeiterverbandes, allerhand Schwierigkeiten gemacht. Erst durch Vorzeigung seiner Legitimation als Stadtvorordneter erreichte er, daß man ihn nicht ohne weiteres abwies. Währendem Zufug wie: "Zugang ist fernzuhalten!" oder: "Arbeitsangeboten ist keine Folge zu leisten!", wurde von vornherein abgelehnt. Verwehrt wurde dann schließlich nach längeren Verhandlungen, ein Inzerat folgenden Inhalts

unter Weglassung aller derartigen Zusätze zum Preise von 18 Pf. in der Sonnabendnummer aufzunehmen:

Achtung! Arbeiter aller Branchen!

In den Linde-Hofmann-Werken, Waggonfabrik in Breslau, sind wegen erheblichen Lohnrückstellungen sämtliche Arbeiter seit 28 Wochen ausgeperrt. Die Lohnsperrung besteht ausgesetzt noch.

Die Organisationsleitungen.

Nicht farnisch mutete schon die verlangte Legitimation folgte die ausgiebige ungläubliche Genur an. Warum ist das unverändert freche Kapitalisierpapier nicht auch bei anderen Inzeraten, wo es wirklich notwendig wäre, so vorstichtig? Wie oft ist nicht schon vor Gericht festgestellt, daß durch Schwindelinzerate, die im General-Anzeiger erschienen, das Publikum in recht erheblicher Weise getäuscht und geschädigt worden ist. Es kam aber noch besser. Sondern durchblätterten die Zeitschriften nach dem angenommenen und besetzten Inzerat. Nichts war zu finden. Auf sofortige telefonische Anfrage antwortete die Inzeratenaufnahmestelle, der Verlag habe das Inzerat eingeht. Das wurde vom Verlag auf sofortige Reklamation bestätigt. Als Grund wurde angegeben, es seien schon mehrere große Inzerate von den Linde-Hofmann-Werken angenommen, die dann möglicherweise wieder zurückgegeben würden. Darauf aufmerksam gemacht, daß der General-Anzeiger doch als unparteiisches Blatt gelten wolle, und deshalb jeden feine Angelegenheiten zur Verfügung stellen müßte, wurde man seitens des Verlags nichts anderes zu erwidern als nur immer wieder auf die Beschränkung der Inzerate hinzuweisen. Die Angabe von der Unparteilichkeit wurde also vom Verlag des Generalanzeigers selbst mit erschütternder Klarheit und Offenheit grafisch gerührt. Am den Profit eines kapitalistischen Unternehmens durch die einfache Mitteilung der wahren Tatsachen nicht etwa in Gefahr, zu bringen, weist man auf das Interesse der sonst mit allen Mitteln am Werkenden und umschmeißelten Komponenten aus den Streifen des verfallenen Volkes. Das sagen die Arbeiterleiter des Standblattes so sich einem schändlichen Verhalten ihres eigenen Volkes nach dem angenommenen und besetzten Inzerat. Gemeinereiterer, deren Mittelglieder gleichfalls auf Straßenplakate geworfen worden sind, diesen burschen Plakatschlag ins Gesicht wernden? Werden sie diese Sorte A-betterfreundlichkeit empfinden als eine Verhöhnung des wirklich schäblichen Schwaben?

Die Generalanzeigerpresse, diesen heimtücklichen Gegner der Arbeiterschaft, muß die Gewerkschaftsbewegung klar erkennen. Der Kampf um die Presse ist genau so wichtig, wie der Kampf um den Arbeitsnachweis. Wäre der Arbeitsmarkt der kapitalistischen, jeder menschlichen Moral baren Preise nicht, wäre es auch nicht möglich, daß der Streiftreiber und Welterteilung seine Gedanken und herrschaftliche Absichten ihre gelben Anstreicher aufzumachen könnten. Wie die Arbeiterbewegung sich auf der Internationalarbeitsnachweis führt, ist die Eingabe der gewerkschaftlichen Streiftreiber nur durch den Inzeratemarkt der bürgerlichen Presse möglich. Nur weil die sogenannte unparteiische Klaffen- und Sensationszeitung noch in Millionen von Arbeiterwohnungen kommt, können die Zeitung, Hünje und Konjunktur mitten in der Zentren der gewerkschaftlichen Organisation Streiftreiberangegeben werden. Den Sumpfboden auszufrachten, aus dem diese Giftblumen sprossen, den Streiftreiberinzeratemarkt der bürgerlichen Presse zu zerstören, ist eine Pflicht der Gewerkschaften, die aus ihren wichtigsten Aufgaben entspringt und mit Parteipolitik nicht das mindeste zu tun hat. Der Grund der technisch-industriellen Beamten hat längst seine Erstverrichtungen angebrochen. Die Preise ihres Bezuges genau zu kontrollieren und in den Willkürbestreben mit allem Nachdruck die Zeitungen zu bekämpfen, die den Interessen des Bundes zuwiderhandeln. So gehört zu jeder geordneten Gewerkschaftsaktivität eine Kommission oder ein Beamter, der sich die Verbreitung der Arbeiterpresse und die Bekämpfung der Organe für Kapitalisierer und Streiftreiber zur Aufgabe macht.

Wie die Arbeiter und Arbeiterfrauen, die den General-Anzeiger nicht nicht aus ihren Wohnungen entfernt haben, denen ob solcher Provokation wohl die Schamröte ins Gesicht fliegen wird, mögen sich folgendes vor Augen führen: Ein Riesenunternehmen, wie es die Firma Linde-Hofmann ist, das seit Jahren fünfundsiebenzig Prozent Dividende aus seinen Arbeitern herausgeschüttelt, möge den Profit noch mehr erhöhen. Den Arbeitern wird von ihrem ohnehin schon fargen Lohn ein Abzug bis 40 Prozent angemutet. Wer, nicht nur von den Arbeitern, ist denn willens, die den fortgesetzten freigegeben Preisen der gesammten Bevölkerung, einen bestimmten Lohnabzug widerrechtlich zu gefallen zu lassen? Wohl niemand. Auch der Breslauer Arbeiterklub fräudte sich, wie wurde deshalb brutal auf das Straßenplakat gesetzt. Unschuldige Frauen und Kinder gibt das profitivste Internationarbeitsmarkt den Hunger und Elend preis, um so die Arbeiter zu zwingen, sich unter das kapitalistische Joch zu beugen. Die beliebte Weibensart von dem "Irrtum vom Baume gebrochener Streiftreiber" der Arbeiter, ist also hier scharf anzuwenden. Fast ein halbes Jahr lang haben bisher die ausgeperrten und Entbehrung auf sich genommen, um der drohenden Verelendung zu entgehen, unerschützte Werte sind durch die rigorosen Maßnahmen der selbstigenen Kapitalisten der Verarmung anheimgegeben. Kein Wort der Kritik hat das "unparteiische" Blatt, der General-Anzeiger gebracht — wie das die Breslauer bürgerliche Presse, die den Sadepflicht kennt, tat. Aber unbezogene Inzerate des ausperrenden Werkes, deren Arbeitswillige gesucht wurden, um — oft genug in Unkenntnis der Dinge — als gemeinschaftliche Werkzeuge der Unternehmer gegen ihre Arbeitsträger benutzt zu werden, werden mit schamlosendem Schanden angenommen. Wenn aber die Arbeiter jetzt die Aufnahme eines Inzerats verlangen, in dem lediglich auf das Fortschreiten der Arbeiterbewegung hingewiesen wird, so werden sie rüchschisslos abgewiesen.

Arbeiter von Halle! Werth euch das zynische Verhalten dieser kapitalistischen Internationarbeitsmarkt! Wohl keine Lohnbewegung ist vergangen, bei der nicht vor Streiftreiberinzeraten des Generalanzeigers gewarnt werden müßte. Etwas hat sich also das Blatt als geboramer Dandlanger des Internationarbeitsmarktes erwiesen. Selbst ein kapitalistisches Unternehmen, wie es auch hier wohl die kapitalistischen Interessen zu schaden und wahrzunehmen. Was schert den General-Anzeiger Not und Elend der Familie eines zynischen

mit Abfällen der Küche, der Scheune und des Gartens, bean-
delt man Abfälle, welche als Futtermittel noch Nüsse, Zabuch,
weil man Abfälle, welche als Futtermittel noch Nüsse, Zabuch,
weil man Abfälle, welche als Futtermittel noch Nüsse, Zabuch,
weil man Abfälle, welche als Futtermittel noch Nüsse, Zabuch,

Soare, Woten und Duna auf. Beim geachteten Kaninchen
findet die ungenießbare Abfälle ausser Acht. Ich habe in
dieser Hinsicht verschiedene Versuche gemacht und gefunden,
dass die Wottelungen eines alten Sutters, monatlich bei Schlach-
tung von Kaninchen 15 Prozent für Blut und ungenießbare
Eingeweide und 10 Prozent für Salz und Käufe abzugeben sind,
und das 12 Prozent Fett, 30 Prozent Knochenfleisch und 33 Prozent
Knochenfleisch übrig bleiben, durchaus aufzufressen sind. Bei
mehreren anderen Kaninchenfleisch ist ein solches Verhältniss
Verhältnis? ... Am wohlbedenklichen ist das Fleisch der
5 bis 8 Monate alten Tiere im Gewicht von 4 bis 5 Kilo-
gramm. Das Fleisch alter Kaninchen, darunter versetzt die
solche, die alter als 1 1/2 Jahre alt, hat sehr an Kraft und Wohl-
schmecken verloren. ... In dem besten Futterungszustand verbleibt
ein lebendes Kaninchen nach 20 Wochen, das mehr als
100 Pce Fett enthält; so für Kaninchenzuppe, Kräftige,
Maquot, Karbonaden von Kaninchen, Kaninchen füllt in Gelee,
Kaninchenbraten, Kaninchenzudade, geräuchertes Kaninchen.

Auf die Verwertung der Kaninchenfelle, die in ge-
wöhnlicher Zustände bei den Sutters aufzufressen werden, kann
sich heute eine wachsende Industrie annehmen; die Abnahme
der elden Pelztiere die Nachschaffung in der Kürschner-
auf eine früher ungeachtete Höhe getrieben hat. Ebenso stark ist
der Verbrauch an Kaninchenhaaren, seit jehermann einen Pelz-
tragt. Wasdab gibt an, dass in Frankreich jährlich für
mehr als 30 Millionen Franc Pelzhaare in der Fabrikation
verbraucht werden und dass der Wert von aus ihnen her-
gerichteten Pelzwerks die Summe von 10 Millionen Franc noch
um ein beträchtliches übersteigt. In Ost werden mehr als
2000 Arbeiter durch die Zubereitung und das Färben der Felle
beschäftigt. Nach E. Prach ist die Kaninchenpelzverarbeitung auch
in Ost sehr im Aufschwung. In Ost wird jährlich für
jährlich 12 bis 15 Millionen Franc zubereitet, gelochener
und (meist auf Seil) gefärbter Felle liefert; die belästigen
sind feiner und im Pelzwert geringer als die französischen.
In Deutschland haben nur diesem blühenden Industriezweig
unter westlichen Nachbarländer die jetzt nur eine einzige
große Fabrik in Ost an der Niederrhein an die Stelle zu setzen,
die jährlich etwa 8 Millionen Kaninchenfelle ganz in der fran-
zösischen Art herstellt; sie wurde 1870 von einem aus Frank-
reich ausgewiesenen Rheinländer gegründet. Außer den ge-
wöhnlichen Wildarten verarbeitet Frankreich jährlich noch
eine 500 000 Silberhirsche von denen die besten in ihrer
hübschen Naturfarbe belassen und nur die geringeren als
Nachschaffung gefärbt werden. Dagegen sind die Haupt-
stapelplätze für Naturfelle noch Lurhargaren, rein weichen
Albinofanfanden, alles in allem etwa 2 Millionen. Polnische
Felle in Deutschland und die galizischen Handelsstädte. Sie
liefern die Nachschaffung von edlem Dermalin und werden,
obwohl sie die anderen Nachschaffung, immer schöner und
schöner hergestellt. Gute Dermalinmutter trägt sich vor-
züglich und löst sich unzählige Male reinigen, während edler
Dermalin durch das Reinigen gelb wird. Das lang-
und feidenhaarige Angorakaninchen hat sich trotz verschiedener
Versuche in der modernen Kaninchenzucht die jetzt an
keine Bedeutung erreichen können. Die Merkwürdigkeit von
den 20 Wildkaninchen, die Australien jährlich auf den
Weltmarkt wirft, 50 bis 100 Millionen, dienen, ebenso wie die
deutschen Wildkaninchenfelle, einzig und allein der Filz-
fabrikation.

tan das minige Urriehen nachgewiesen worden war, das sich
bei allen Malariakranken im Blut findet und dort verbleibt
eine gewisse Anzahl von Stunden verweilt und nachdem dann die
Übertragung dieser Keime auf den Menschen durch Stech-
insekten nachgewiesen worden war, ist das Wesen dieser
häufigsten aller tropischen und subtropischen Krankheiten hin-
reichend aufgeklärt zu sein. Die Entdeckung von Professor
Stephens ist die Ansicht von
Gibt die Ursache einer Blutprobe gemacht; die von einem in-
dischen Kind stammte und zur Untersuchung nach Liverpool ge-
schickt worden war. Der Forscher bemerkte darin gewisse eigen-
thümliche Körper, die er zunächst für die bösartige Form der
Malaria-Parasiten in der dritten Entwicklungsstufe der Krank-
heit hielt. Durch langes und sorgfältiges Prüfen und Versuchen
wurde er jedoch zu dem bestimmten Resultat gelangt, dass
dies die Larvenform eines Arterium beruhte und dass der
betreffende Sämling überhaupt noch niemals beobachtet und
beschrieben worden war. Er gehört gleichfalls zu den Urriehen
dieser von der Gruppe der Amöben. Die Masse des Einzei-
körnigen ist immer gering, und die diesem mikroskopischen
Tierechen eigenen Ausläufer oder sogenannten Sprossformen
außerst dünn und zart. Die Unterschiede von Malaria-Parasiten
werden auf das genaueste angegeben und begründet und sind
nach den bisherigen Feststellungen so groß, dass keinerlei Ge-
meinschaft mit irgendeinem der bisher bekannten Malaria-
Keime, des Sprosses zu bestehen scheint. Stephens hat ihnen
den Namen Plasmodium tenue gegeben, wegen der erwähnten
Parteit des Geblütes.

Damit ist der Forschung eine neue Aufgabe erschaffen, die von
erst festzustellen werden muss, welche Bedeutung der entdeckte
Keim für die Erzeugung und Verbreitung der Malaria besitzt
und ob sich die durch ihn verursachte Krankheit in ihrem Wesen
und Verlauf von der gewöhnlichen Malaria gleichfalls unter-
scheidet.

Giner, der das Fliegen lernen wollte.

An eins der wunderlichsten Ereignisse, die der vom
Welt und einem erschrockenen Publikum herauf besichtigt hat,
erinnert ein Mitarbeiter der Deutschen Luftfahrzeitschrift.
Es muss wohl ein Jahrhundert seitdem vergangen sein. Die
Berion, um die es sich handelt, war ein Lotengänger, der das
Fliegen lernen wollte. Nach der Schilderung des Dichters er-
scheint, abgesehen, teilweise, das Giner. Die Einbil-
dung, die er sich vorgenommen, wurde als eine gewisse Vorstellung er-
fassen, als tiefen armen und alten Menschen, der mit einem
Windel Papier und einem Pad Papier unter dem Arm in einem schwarzen, zerlumpten Mantelchen, seinen
Gepäck über der Schulter mit einer Laterne in der Hand nach
dem Kirchhof wandert, um dort bei Nacht im Totenhaus an der
Zufammenkunft eines Anstaltlichen zu sein. Die Schen-
licht, sich über die ganze Mittelwelt in die Luft zu erheben, er-
schütterte sein Gehirn völlig, und er starb im Krampfe. Der
aber gab ihm wenigstens die Erfüllung eines Wunsches, denn er
wurde von den besten Lebererziehung durch-
drungen, seine Erfindung sei ihm gelungen, und er behauptete
auch, dass er, wenn er es mit seiner Laterne in der Hand
nach Kirchhof aufgezogen sei und längere Luftreisen zurück-
gelegt habe. Nur wenn er an den Fadar gekommen sei, habe
ihn der Flug beinahe angegriffen, da das Wasser ihm nieber-
zusinken trachtete. Der mit der Laterne in der Hand durch
die Luft fliegende Lotengänger ist sicher ein Gipfel der Wan-
del, ein, es werden dann schließliche Raffinerien folgen.
Der Dichter hat die Erzählung in den Schluss seiner
Reisekathode gefast und die Worte eingeflochten:

Die Wäde darf zum Himmel sich erheben,
Frei schwingt sie auf und tanzt im Sonnenstrahl,
Der Mensch nur soll gekannt ins niedere Tal,
Mit Moos und Schwamm an Stein und Erde kleben?
Und heute fast das Flugzeug viele 100 Meter über der Erde
durch die Luft!

Kleines Feuilleton.

Ein neuer Wala -Erreger.
Eine Entdeckung, deren Tragweite sich noch nicht übersehen
lässt, ist von Dr. Stephens, dem Professor für tropische Medi-
zin an der Universität Liverpool, gemacht worden und in der
Zeitschrift der Monatshefte für Naturgeschichte veröffentlicht
worden. Es handelt sich um einen neuen Malariaerger, der bei
den menschlichen Malaria beteiligt ist. Seitdem durch Vae-

Wirtschaftliche Rundschau.

Petroleum-Umwälzungen.

Die Monopolisierung des Handels mit Petroleum ist bei
Schluss der Reichstagsession unter den Tisch gefallen. Wes-
entlich hat eine hohe Regierung bei dem Monopol einzu-
gesehen und allen die „armen“ Kaninchen, die in der
Ausübung dieses Monopols, das sie als unerschütterlich, als
sonst der Staatsbürger dieser Regierung nicht löst. Preis-
lich haben wir feierlichen Sozialdemokraten den Verzicht aus-
gesprochen, das noch andere Dinge mitteilen: die Interessen
der Deutschen Bank an Petroleum und die Sorge um das
Benzin für Auszüge und Kriegszwecke, um das
Motoröl als Betriebsmittel für die Industrie. Die Sache liegt
so, dass die Regierung offenbar beabsichtigt, die Kon-
trolle über die Quellen zu haben, damit die genannten
Stoffe für die Kriegszwecke bereitgehalten werden können.
Wenn deutsche Gesellschaften beim Monopol Leutzlich zu
hohen Preisen abgeben können, dann werden sie sich an der
Gewinnung von Motoröl betheiligen können. Von diesen Betre-
bungen wurde allerdings öffentlich nicht gesprochen. Es ist
freilich auch verständlich, gegen den amerikanischen Trutz zu
wetteren, als die Verwertung der Motorölzweige in den
Vordergrund zu stellen.

Inzwischen spielen sich in der Mobilindustrie und auf dem
Petroleummarkt recht interessante Vorgänge ab, die sorgfältig
beachtet werden müssen. Zunächst ist festzustellen, dass die
Preise sowohl für Motoröl als Petroleum zurückgehen. Das
gilt vor allem für das wichtigste Produktionsgebiet, für die
Vereinigten Staaten. Dort stellten sich zu Beginn des Jahres
1913 der Preis für Motoröl auf 2,05 Dollar, für Petroleum auf
1,50 Dollar pro Faß. Im Laufe des vergangenen Jahres stiegen
dann der Preis für Motoröl bis 2,75 Dollar, für Petroleum bis
2,25 Dollar. Aber seit Mitte dieses Jahres sank der Preis
wieder zu sinken und stellt sich jetzt auf 1,75 Dollar für
Motoröl und 1,50 Dollar für Petroleum. Augenblicklich erweist
der Petroleumpreis sich im Verhältnis zum Motorölpreis.
Nun ist der Rockefeller-Trutz vor allem an Petroleumpreis
interessiert. In seinem Bericht findet sich nur ein verhältnis-
mäßig geringer Anstieg der Preise für Petroleum, ein Anstieg
des Motoröl, diese Raffinerien aber beherrschend durch die
sozialistische Organisation in Bezug auf Transport
und Handel den Petroleummarkt. Es scheint also, dass der
Trutz vorläufig noch die Macht hat, den Petroleumpreis zu
halten, trotzdem der Motorölpreisen in der Höhe ist, so
wie das auch weiterhin anzu erwarten ist. Warum er nicht
den Preis für Motoröl? Es ist das eine Rolle der überführten
Erweiterung der Produktion. Es ist bereits sicher,
dass die Raffinerien zur Einführung der Demolator auf
einstufigen Schritten und der Bedarf an Benzin steigt un-
ablässig. Nun besteht vorläufig jedoch der Anzuehmenhang:
Das Motoröl wird genommen, indem man den Motoröl Benzin
mischet; der Rest wird aber vornehmlich, indem man
Leuchtgas aus dem Motoröl Petroleum (Leuchtgas) gewinnt.
Weil die Technik befindet sich hier an einem Wendepunkte; es
ist eifrig daran gearbeitet, die Motoren so zu gestalten, dass
sie mit Motoröl betriebe werden können, und die Raffinerien
überdauern finden Benzin zu gewinnen, aber die Raffinerien
weiterhin. Das sind die Aufgaben, die beiläufig in nächster
Zeit gelöst werden müssen.

Aber auch wenn die Technik nicht wie sie ist, haben die m
erikanischen Trutz erneute Gefahren. Er schling
über seine Konturanten, weil diese nicht an die Verbraucher
an Leuchtgas betriebe. Motoröl konnten sie haben, aber das
affinierte Produkt wurden sie nicht los. Jetzt haben sie Aus-

sicht, Benzin und Motoröl in Mengen zu verkaufen, denn hier
kommt die Verkaufsausrüstung, die dem Trutz die Monopol-
stellung verschafft, nicht in Frage. Freilich können sie die Pro-
duktion von Leuchtgas nicht vermeiden, aber dieses wird
geringeres Nebenprodukt, sie können es sehr billig abgeben.
Aber die Kraft der Monopolstellung, die dem Trutz jetzt
zählt. Gegen alle Anzeichen, dass der Trutz jetzt
herab, dann können sie schließlich doch den Trutz auf dem
Markt mit Leuchtgas verdrängen.

Während sich das auf dem Hauptmarkt zwischen Trutz
und Außenleitern abspielt, in den Vereinigten Staaten, tobt
der Kampf auf anderen Gebieten mit wechselndem Glücke.
Zunächst ist festzustellen, dass die Petroleumpreise in
den mexikanischen Wirren. Es ist in Mexiko reichhaltige
Delouellen vorhanden, die auch schon zum Teil ausgebaut
wurden. Der Rockefeller-Trutz suchte diese Produktion
unter seine Kontrolle zu bekommen, fand aber einen Wider-
stand in einer englischen Gesellschaft. Diese rechnete darauf,
dass sie an die englische Regierung, die sehr wohl
möglichst viel Deloebit an sich zu bringen. Da dies Gebiet
zu Teil Staatsbesitz ist und außerdem in einem Lande wie
Mexiko kapitalistische Gruppen ein ganz besonderes Interesse
daran haben, die Regierung für sich zu gewinnen, so griffen
sowohl die amerikanischen als die englischen Petroleuminter-
essenten in die Politik ein. Es kam zu einem Streit zwischen
der Engländer, Guetia, beherrschte sich der Regierung, aber
der Rockefeller-Trutz forste dafür, die „Rebellen“ den
Kampf gegen ihn aufnehmen konnten. Einzwischen liegt das
Deloebit insofern des Kriegszustandes brach. Ab in Zukunft
der amerikanischen Trutz oder die Engländer die Quellen in die
Hand bekommen werden, ist noch fraglich.

Die gleiche Situation zwischen dem amerikanischen Trutz und
den englischen Unternehmen spielt sich geltend in Guatemala
und Venezuela, wo ebenfalls Delouellen entdeckt sind. Schließlich
wurde im Februar gemeldet, dass ein englisches Syndikat große
Deloebit im Staate Mississippi, an der Bahn Nassau - Rollen,
aufgekauft habe. Der Trutz kämpft hier um den Markt in den
süd- und zentralamerikanischen Ländern. Denn sobald die
englischen Gesellschaften die Kontrolle über diese Deloebit
zu verarbeiten, werden sie Benzin und Motoröl nach England
verkaufen, aber für das Petroleum werden sie Absatz in den
nachfolgenden Ländern finden.

Das letzte Ereignis ist der englische Vorstoß in Per-
sien. Hier sind Deloebit entdeckt, die ein englischer In-
dustrieller an sich erworben hat, wobei die persische Regierung
in die Politik betrogen zu werden scheint. Der Trutz hat die An-
sicht, die er erhebt, ist für ihn überaus vorteilhaft, während
der persische Staat direkt begünstigt wird (er verpflichtet sich,
seinerlei Steuern von dem Petroleumbetriebe zu erheben, der
Vollen wird den Deloebiten unvollständig ausgeliefert). Neuer
Industrieller William D. W. ist sein Name, hat
dann eine Aktiengesellschaft gegründet und will sich jetzt
herausstellen, ist an dieser Gesellschaft die englische Regierung
in hohem Maße beteiligt. Erst durch ihr Zutun kommt das
Unternehmen in Gang, und sie hat, wie im Parlament aus-
gesprochen wurde, den „Schuss des Unternehmens“ übernommen,
d. h. sie wird, wenn es sich um den Kauf der Veräußerung
des Landes, wird es veräußert, dann mit bewaffneter Macht ein-
greifen. Die politischen Folgen sind nicht absehbar; es kann
leicht dazu kommen, dass zum Schutze der Deloebit ein paar
persische Provinzen annektiert werden. Wirtschaftlich bedeutet
das Vorhaben, dass die Deloebit alsbald sehr energisch aus-
gebaut werden, damit die englischen Schiffe in Asien mit
Motoröl versorgt werden können. Da der Petroleum,

das dabei gewonnen wird, untergebracht werden muss, wird
die englische Gesellschaft den Kampf um den Absatz auf den
asiatischen Märkten aufnehmen müssen.

Ferner ist Erdöl in Mesopotamien gefunden worden
und es schweben, wie im englischen Parlament festgestellt
wurde, die Möglichkeit, dass die Ausbeutung dieser Quellen
durch eine „russische“ Gesellschaft, an der sich die Deutsche
Bank und ein englisches Konsortium beteiligen
werden. Man will sich also offenbar schließlich friedlich be-
tragen, nur weiß man nicht, wie lange das hohe Einnahmen
dauern wird. Für den deutschen Markt dürfte das hier ge-
wonnene Petroleum auf keinen Fall in Betracht kommen, denn
die russischen Quellen sind viel zu hoch. Dagegen können Schiffe
im persischen Golf mit Motoröl aus den Raffinerien in Me-
sopotamien verladen werden, das an die Küste gebracht wird.
Schließlich wird berichtet, dass in Ägypten die Erdöl-
funde sich über alles Erwartete weit hinaus erstrecken; sie sollen
recht reichhaltig sein. Auch benzinstillig und sind günstig ge-
legt; diese Erdöl und letztem Zugänge zum Motoröl.
Auch hier hat die englische Regierung dafür erklärt, dass
Motoröl für die englische Marine bereitgehalten wird.

Nun sind die zentral- und südamerikanischen wie die per-
sischen, mesopotamischen und ägyptischen Deloebit vorläufig
nur zum geringen Teil in Betrieb genommen. Eher dort Roh-
stoffe gewonnen werden, die dann in den amerikanischen
geleitet, Raffinerien errichtet sind, dürfen noch ein paar Jahre
betrieben. Dann aber gibt es eine Möglichkeit: bleibt es
bei der bisherigen Technik, dann gibt es Überfluss an Leucht-
gas, weil dieses dann gewissermaßen als Nebenprodukt bei der
Gewinnung von Motoröl und Benzin erscheint. Gelingt das
gegen die direkte Verwertung von Motoröl, dann tritt das Gegen-
teil ein, es werden dann schließliche Raffinerien folgen.
In einem Falle hat der amerikanische Trutz einen gewissen
Stoß der Außenleiter abzuhaken, die um jeden Preis ihr
Leuchtgas das sie je produzieren müssen, auf die Märkte werfen
in Amerika sowohl als in Asien und in Europa. Er wird
dann seine Preise für Leuchtgas herabsetzen müssen, denn es
wird dann die Konkurrenz der Amerikaner in der Welt, die
sich den Milliardenkapital, das in den Betriebsmitteln, an-
gelegt ist — Rohmaterialien, Landbauern, Landmaschinen, Zi-
sterne, Bergapparate, die er den Details liefert —
entwertet würde. Im zweiten Falle hat er gewonnenes Spiel:
die Produktion an Leuchtgas wird eingeschränkt, der Trutz selbst
nach die Produktion normieren, wie er will.

Nur Deutschland ergibt sich dann: im ersten Fall ist
das Petroleummonopol überflüssig, weil eine Ausbeutung der
Verbraucher nicht mehr stattfinden wird. Im zweiten Falle ist
das Monopol höchst gefährlich. Denn bei Mangel an Leucht-
gas würden die Außenleiter sofort mit dem Trutz gemeinsame
Sache, machen und der deutschen Monopolgesellschaft die Preise
nach Belieben diktieren. Aber es würde dann dieses teure
Leuchtgasmaterial sehr bald ausgeschaltet werden, durch
Gas, Elektrizität, Spiritus ersetzt werden. Dann wären die
in der Monopolgesellschaft angelegten Millionen verloren.

Es bleibt abzuwarten, ob die Regierung im Herbst dem
Reichstag den Gesetzentwurf über Monopolisierung des
Handels mit Motoröl wieder vorlegen wird. Geht es, dann
wird die deutsche Bevölkerung mit bewaffneter Macht ver-
braucher tollkühler müssen; sie ist nicht mehr. Man soll
dann offen und ehrlich fassen, dass es sich um Motoröl und
Benzin für Asien, Asien, Asien, Asien, und die wertvolle
Bevölkerung wird daraus die Konsequenzen ziehen.
S. Parzelli.